Prüfung
der
bejahenden Gründe
welche
die Gottesgelehrten
anführen;
über die Frage:

Soll man sich in der abendländischen Kirche bey dem Gottesdienste der lateinischen Sprache bedienen?

Frankfurt und Leipzig. 1777.

Si quis dixerit, lingua tantum vulgari missam celebrari debere, anathema sit.

Concil. Trid. Sess. 22. can. 9.

Vorrede.

Der Kirchenrath zu Trient hat diese Sache längst entschieden. Wozu eine neue Prüfung? Will der Verfasser klüger seyn, als die ganze Kirche? Fürchtet er den bengesetzten Bannfluch nicht, daß er sich an die Einführung der Muttersprache bey dem Gottesdienste zu denken getrauet? Solche Einwürfe muß ich zuvor heben, und die Absicht dieser Schrift deutlich erklären, ehe ich noch an die Prüfung selbst gehe. Sonst könnte man mich gleich bey dem Eingange verketzern, und mir Meynungen aufdringen, an welche mein Herz niemal gedacht hat.

Der Canon des Tridentinums, wie so viele andere, scheint dazu gemacht zu seyn, damit er sich auf unterschiedliche Art auslegen lasse. Hoffentlich wird man von mir keine Beyspiele fodern, da es bekannt genug ist, wie sich katholische Theologen über den Sinn gewisser tridentinischer Canonen zanken, und die Congregation der Cardinäle, welche das Tridentinum auslegen soll, nicht umsonst zu Rom sitzet. Ich will hier nur eine Doctrinal-Auslegung, wie man sie heißt, machen, wozu ich so gut befugt bin, als andere Theologen dieses in andern Canonen thun dörfen.

Diesem Satze des Tridentinums: **Wer sagen wird: die Messe müsse nur in der Muttersprache gehalten werden, sey verflucht,** diesem Satze nach, sage ich, wird nur derjenige verflucht, welcher eine **Nothwendigkeit** der Muttersprache (**Man müsse**) behauptet. Dieser Canon geht also schon jenen nichts mehr an, welcher sagen würde: **Es sey**

zwar

zwar nicht nothwendig, wie die Protestanten wollten, die Messe deutsch zu lesen; doch würde es für die Umstände, in denen wir jetzt leben, und die sich seit dem Tridentinum ziemlich geändert haben, vielen Nutzen schaffen. Oder welcher vorgäbe: In den übrigen gottesdienstlichen Handlungen außer der Messe wäre die Muttersprache schicklicher, da das Tridentinum in diesem Canon nur der Messe gedenket, und es erhebliche Ursachen geben kann, welche unten vorkommen werden, warum bey der Messe eine Ausnahme Platz haben soll. Der angeführte Canon würde also schon mich nicht treffen, wenn ich auch wirklich einen aus den zween eben angeführten Sätzen vertheidigen wollte.

Allein dahin geht meine Absicht gar nicht. Dieser Canon, so wie er liegt, soll in vollem Werthe bleiben. Eine andere ganz verschiedene Frage ist es: Sind jene Gründe, derer sich unsere Theologen

zur Vertheidigung der lateinischen Sprache bey dem Gottesdienste bedienen, bindig genug, einen Katholiken bey seinen Zweifeln zu beruhigen, und einen Protestanten mit seinen Einwürfen zu Rechte zu weisen? Die Prüfung dieser Gründe ist mein Hauptgegenstand, und wer mir, ohne mein Herz einzusehen, andere Absichten Schuld giebt, wird gewiß lieblos urtheilen. Ich untersuche aber hier nur jene Gründe, die mir bekannt geworden sind, und bin es herzlich zufrieden, wenn andere noch bessere wissen, oder wenigst diese noch gründlicher aufstützen können. Vielleicht mag es seyn, daß ich selbst die ganze Stärke der bisher gebrauchten Beweise nicht einsehe. Will sich ein Gelehrter unserer Kirche würdigen, mich angehenden Schüler zu unterrichten, so werde ich es mit Dank annehmen, und wenn er mich überzeuget, wird ihm mein Stillschweigen der sicherste Beweis seyn, daß er einen Unwissenden belehret hat. Verachtungen aber, Spöttereyen, und polemische Satiren —

Nun

Nun, wenn das Ding immer noch Mode bleiben soll, so kömmt es mir auch nicht darauf an, ich will alles leiden. Alsdann werde ich aber doch bey meiner Meynung bleiben. Ein für allemal mit solchen kleinen Neckereyen wird nichts entschieden, und es liegt uns doch daran, wenn wir unsere Lehrsätze, und Kirchenverordnungen gegen Protestanten behaupten wollen, daß wir es mit hinreichenden, und solchen Gründen thun, die uns Ehre machen.

Es sey mir erlaubet, über obigen Canon noch einige Anmerkungen beyzufügen. Entweder soll er eine förmliche Glaubenslehre, oder nur eine zur Kirchenzucht gehörende Verordnung enthalten. Das erstere wird wohl Niemand behaupten. Und darum hoffe ich vor Verketzerungen auch aus diesem Grunde sicher zu seyn. Die Kirche ist unfehlbar, das wissen wir. Sie hat aber jetzt doch keine neue allgemeine Offenbarungen mehr, wie die Gottesgelehrten eingestehen. Alles, was sie jetzt zu glauben befiehlet, das muß schon

zuvor Christus unmittelbar, oder mittelbar, durch die Apostel und Propheten geoffenbaret haben. Sollte es also ein Glaubensartikel seyn, daß die Messe in der lateinischen und nicht in der Muttersprache jeden Landes gehalten werden müsse, so müßte diese Lehre entweder in der Schrift stehen, oder die einstimmige Tradition müßte uns belehren, nicht nur, daß in der lateinischen Kirche niemals eine andere Sprache im Gebrauche gewesen, sondern auch, daß es Gott geoffenbaret habe: Man müsse diese Sprache gebrauchen, und jeder, der Kenntniß von dieser Offenbarung hat, sey bey Verlust seiner Seligkeit schuldig, die Nothwendigkeit dieser Sprache bey dem Gottesdienste zu glauben. Sonst könnte man allenfalls diese Verordnung nur zu jenen apostolischen Traditionen rechnen, welche die Kirchenzucht betreffen. Wer wollte aber hier einen göttlichen Befehl, dieses als eine Glaubenslehre anzusehen, ohne alle Zeugniß des Alterthums erkennen? Es würden ganz abgeschmackte Folgen zugegeben werden

den müssen. Einmal, daß Christus und die Apostel für unterschiedene Völker auch unterschiedene Sprachen bey dem Gottesdienste verordnet haben, oder hernach, daß einige wirklich mit der römischen Kirche vereinigte Gemeinden doch nicht rechtgläubig wären. Keines aus beyden wird ein Katholick einräumen wollen. Das erstere folget unstreitig daraus, weil zwar die Rechtglaubige im Occidente lateinisch Messe halten; aber eben diese Handlung in Syrien in der syrischen, in Griechenland in der griechischen Sprache, anderswo in der coptischen, armenischen, oder äthiopischen gehalten worden, und zum Theil noch gehalten wird *). Für jede Sprache müßte man eine besondere Offenbarung, und Zeugen dieser Offenbarung, aufweisen können. Wie vielerley göttliche Offenbarungen, und diese ohne allen Grund! Man würde es dem Sonderling **Hardouin** nachmachen, der es sagen konnte: Gott habe eine ande-

*) *Renaudot* Dissert. de Liturg. Orient. c. 6

re Materie der Priesterweihe für den Orient, und eine andere für den Occident verordnet. Auch die zweyte Folge ist unleugbar. Die Syrier, ein Theil der griechischen Kirche rc. die doch wirklich mit der lateinischen Kirche vereiniget sind, und für rechtgläubig erkennet werden, haben nach dem Zeugniß Renaudots *) bey ihrer Messe die lateinische Sprache nicht. Sie fehlten also in einer von Gott selbst geoffenbarten Glaubenslehre, worinn die Kirche selbst keine Gewalt hat, nachzugeben, oder Veränderungen zu dulden. Wie stünde es also mit der Einigkeit, und Unfehlbarkeit der Kirche? Wem wäre es endlich mehr gefehlet, als den guten Mönchen zu St. Denys, welche an gewissen hohen Festtagen das Hochamt in griechischer Sprache halten, ob sie gleich mitten in der abendländischen Kirche sind? **).

Man

*) Ibid.

**) Vid. *Gerbert.* Iter Gallic. p. 510. edit. lat. *In praecipuis etiam quibusdam festis totum*

graeco

Man muß also bekennen: der Kirchenrath zu Trient habe mit diesen Worten: **Wenn Jemand sagen wird, daß die Messe nur in der Landessprache gehalten werden müsse, der soll verfluchet seyn,** nur ein Disciplinargesetz gemacht, und diese Worte können keinen andern Sinn haben, als diesen: Wenn jemand sagen wird: **Die Kirche habe die Gewalt nicht, bey Haltung der Messe den Gebrauch der lateinischen Sprache ausschließungsweise zu verordnen,** oder: **die Messe sey ungültig, oder doch ohne Nutzen, wenn sie in lateinischer Sprache gelesen wird,** oder endlich: **die Kirche bediene sich ungerechter Weise, und aus bösen Absichten der lateinischen Sprache bey der Messe, und verwerfe eben darum die Landessprache, bey** wel-

graece *celebratur Missae officium ab antiquissima aetate, vt vetusta sacramentaria produnt.*

welcher sie nicht zurecht kommen würde, der soll verflucht seyn. Alles dieses haben die Protestanten gesagt.

Da nun aber dieser Canon keine Glaubenslehre in diesem Verstande enthält, als hätte Christus selbst den Gebrauch der lateinischen Sprache bey der Messe verordnet, oder die Muttersprache dabey verworfen; da ich ferner der Kirche die Gewalt nicht streitig machen will, eine gewisse Sprache zu den gottesdienstlichen Handlungen zu bestimmen, noch den Vorsatz habe, eine lateinische Messe für ungültig oder unnütz zu erklären, und nichts weniger als böse Absichten bey Beybehaltung der lateinischen Sprache vermuthe: so werde ich mich gar nicht wider diesen Canon versündigen, wenn ich nach geendigter Prüfung der theologischen Gründe, als meinem Hauptgegenstande, noch einen kleinen Anhang beyfüge, worinn ich sage: Es möchte jetzt wirklich mehr Nutzen bringen, wenn man den Gottesdienst in der Landessprache hielte.

Es soll dieses ungefähr so gemeynt seyn, wie ehmals erzkatholische Fürsten, dergleichen gewiß die Herzoge von Baiern waren, um die Einführung des Kelches bey dem Abendmahl des Herrn ansuchten. Sie tadelten darum die Kirche gar nicht, als hätte sie unrecht gethan, daß sie den Lajen den Kelch entzogen. Sie wußten, daß gewisse Umstände diese kirchliche Verordnung nothwendig gemacht hatten. Aber sie glaubten auch, daß zu ihrer Zeit die Umstände sich geändert hätten, und man ohne Bedenken einer fast dringenden Nothwendigkeit nachgeben könnte. Die Kirche hat ein wenig nachgegeben; aber bald wieder anders gedacht. Und bey meinem Vorschlage mag sie auch immer anders denken. Ich unterwerfe mich ihrem Urtheile um so viel lieber, da ich als eine Privatperson bey der ganzen Sache keine entscheidende Stimme zu geben habe, sondern nur schlechterdings meine Meynung sage, die ich ganz und gar nicht für untrüglich halte.

Nun werde ich hoffentlich bey vernünftigen Lesern den beleidigenden Vorwurf nicht

verdienen, daß ich mich zum Reformator der ganzen Kirche aufwerfen wolle. Einigen gönne ichs herzlich gerne, daß sie so urtheilen. Es geht ganz natürlich her, daß sie alles grün sehen. Sie thun uns die Gnade, und betrachten uns durch ein grünes Glas. Allein unbefangene Leser wissen es, daß Disciplinargesetze, ob sie gleich ehmals von der Kirche vestgestellet worden, doch Abänderungen leiden, weil sich solche Gesetze nach den Umständen richten, und die Kirche nur in Glaubens und Sittenlehren unfehlbar ist, wohin solche Verordnungen nicht gehören. Beyspiele solcher Abänderungen haben wir genug in den öffentlichen Kirchenbußen, in der Untertauchung bey der Taufe 2c. Aber alle solche Abänderungen müssen eine Veranlassung haben. Sollte ich nun nicht auch nach meinen Kräften noch in der Ferne ein klein wenig Veranlassung geben dörfen? Oder noch weniger: Wie oft wünschen fromme Theologen, dieß, und jenes sollte so in der Kirche eingerichtet seyn? Ich verlange ja gar nicht zu viel, darf ich nicht wünschen, und diese Wünsche

hier

hier den Gelehrten, und dann der Kirche zur Prüfung vorlegen?

Eben so wenig befürchte ich den alltäglichen, und wirklich zur Beschimpfung der gesunden Vernunft so oft misbrauchten Einwurf: ob ich allein der geschickteste seyn, und die Sache besser verstehen wolle, als alle Theologen. Was will man doch damit sagen? Sind es dann eben allemal die vortrefflichsten Genies gewesen, welchen man die nützlichsten Erfindungen zu verdanken hat? Ein einfältiger Mensch, der pur nach seinen natürlichen Einsichten handelt, kann oft den aufgeklärtesten Köpfen zu denken geben. Und wie weit würden wir noch in allen Künsten, und Wissenschaften zurücke seyn, wenn unsere Voreltern sich auch ein Gewissen gemacht hätten, einen Schritt über die Einsichten der Alten hinaus zu gehen? Ich schäme mich wirklich, und viele werden es für unnöthige Weitschweifigkeit halten, daß ich solche allgemeine Entschuldigungen, und gemeine Schriftsteller Polemik in die Vorrede bringen muß. Allein ich kenne den

Ge-

Geschmack der Leute, und das Clima, worinn ich lebe. Oefters schon bin ich ein Märterer der Wahrheit geworden. Kurz, die Alten dachten, und ich denke auch. Unparteyische Leser sollen urtheilen, ob es darum gleich Hoffart ist, wenn ich mich meiner Vernunft in einer Sache bediene, wo mir die Offenbarung keine Schranken setzt. Allein was hilft auch all mein Entschuldigen? Es giebt auch Leute, die freylich niemal Studieren, und Nachdenken zu ihrer Haupt- oder auch nur Nebenbeschäftigung gemacht haben, aber doch, weil sie im Ansehen stehen, über alles entscheidend urtheilen, Leute, die geflissentlich einen schiefen Gesichtspunkt wählen, und sich hernach von Herzen ärgern können, daß das Ding so schief steht. Allen kann Niemand recht thun.

Uebrigens will ich es selbst aufrichtig bekennen. Ich hoffe nicht, daß mir viele Beyfall geben werden. Dazu sind unsere Zeiten noch nicht gemacht. Eine Menge Hindernisse müssen noch zuvor gehoben werden, bis an die Ausführung meines Vorschlages

zu gedenken ist. Ich muß mich begnügen, wenn erst nach hundert Jahren eine katholische Seele auf den Gedanken verfällt: Es wäre wirklich nützlich, wenn man die Muttersprache bey dem Gottesdienste einführte, und wenn nach zweyhundert Jahren der erste Schritt dazu gemacht wird. Gar alle Hoffnung lege ich nicht weg. Gewisse kleine Veränderungen, die man in den gottesdienstlichen Handlungen da und dort gemacht hat, machen mir auch ein klein wenig Vertrauen. Ich gedenke hier nur der Abschaffung ungewisser Historien in Predigten; der verbesserten Charfreytagsprocessionen, der abgeschafften Rosratecomödien, der verbesserten Einrichtung mancher Ritualien, der ausgemärzten Feyertage ꝛc. Die erstern drey Stücke sind freylich nur Nebensachen, wovon man schon lange Zeit an vielen Orten nichts mehr wuste. Aber doch sind es Dinge, an die sich vor zweyhundert Jahren kein Katholik gewaget hätte. Kann dieses geschehen, warum nicht in zweyhundert Jahren noch mehr? Ich würde einfältig seyn, wenn ich es jetzt schon hoffete. Wird aber alsdann diese Schrift noch übrig seyn? Da bin ich kein Prophet. Weil ich

aber

aber auch nicht in die Gesellschaft der zwey und siebenziger gehöre, und also gar leicht über zweyhundert Jahre nicht mehr leben könnte, will ich doch der Welt gleich jetzt auf Gerathe wohl meine Gedanken eröfnen. Möglich ist es doch, daß auch damals diese Schrift noch nicht zu den Vätern gegangen sey. Haben doch die Schriften des P. Cochems mit allen ihren abgeschmackten, und wirklich unsere Religion schändenden Histörchen hundert Jahre ausgehalten. Erst vor vier Jahren hat uns Augsburg noch mit einer neuen Auflage des Goldenen Himmelsschlüßels versorget, worinn so gar noch die drey, wenn ich nicht irre, recht einfältige und die Lehre von dem Fegfeuer, in der That den Protestanten recht lächerlich machende Erzählungen, stehen. Aber der Buchführer sieht einen Abgang, also — Mit Erlaubniß der Obern heraus, wenn gleich die Religion, die wahre kernhafte Religion nichts dabey gewinnt, die Religion meyne, ich die sich gegen Protestanten zu vertheidigen getrauet. Und das muß die einzige seyn, die wir unsere Christen lehren. Doch! was geht es mich an— Ich sollte nicht so laut gedacht haben. Leser, lieber Leser, lebe wohl!

Prü-

Prüfung der bejahenden Gründe, deren sich unsere Theologen bedienen.

Ich nehme es unsern Theologen nicht übel, daß sie es den Protestanten als eine kleine Schwachheit anrechnen, wenn diese überall bey den Verordnungen der Kirche nur interessierte Absichten wahrnehmen wollen. Das In-

teresse des römischen Hofes, sagen Gibelin *) und Overkamp **), ist mit der Haltung des Gottesdienstes in der lateinischen Sprache verknüpft. Ich schreibe dieses auf Treu und Glauben des Herrn von Mosheim, der sich aber die Mühe nicht nimmt zu zeigen, worinn nach Meynung dieser Autoren das Interesse des römischen Hofes bestehe. Und die Schriften selbst habe ich nicht beyhanden. Unterdessen vermuthe ich, das Interesse werde nach diesen Schriftstellern darinn liegen sollen, daß durch den gemeinschaftlichen Gebrauch der lateinischen Sprache alle Kirchen näher mit der römischen verbunden werden. Diese Beschuldigung ist erst alsdann wahr, wenn der Pabst nicht wirklich der Mittelpunkt der Einigkeit ist, wenn er nicht ein von Gott selbst ihm gege-

*) Caesareo papia Romana. P. II. C. 2. §. 21. pag. 218.

**) *Overkampii* commentat. Historico-Theologica de ratione status Curiae Romanae circa vsum linguae latinae. 1732. v. Mosheim Streittheologie, S. 601.

gegebenes Recht hat, auf die Einigkeit der Kirche zu dringen. Dann ist alles nur Anmassung, nur Interesse. Ist aber der Vordersatz falsch, so ist alles irrig, was daraus geschlossen wird. Wie ungegründet übrigens dieser Vordersatz sey, ist hier der Ort nicht zu zeigen. Ich verweise meine Leser in das unten angeführte Buch *), wo sie unser Kirchensystem gründlich bewiesen finden werden.

Solche lieblose Beschuldigungen haben wohl keine andre Quelle, als gewisse Vorurtheile, die man von Jugend an eingesogen. Vom Anfange der Reformation ward es den Leuten eingeprägt: das Pabstthum sey das Babylonische Gefängniß, und der Pabst der Antichrist, die Geistlichen interessierte Betrüger; welche die Wahrheit in der Ungerechtigkeit gefangen hielten: darum mußten auch alle Anordnungen der Kirche, die nicht un-

*) *Stattler* Demonstratio catholica &c. Papenhemii 1775.

mittelbar ihren Grund in der Bibel haben, als Ränke der Pfaffen angesehen werden. Es ist nur gar zu gewiß, daß man manchmal Ursache hatte, so etwas zu vermuthen. Aber überall — das war übertrieben. Und so geht es doch allzeit in der ersten Hitze der Streitigkeiten. Man treibet den Widerspruch zu weit, und die Nachkömmlinge wollen das nicht mehr zurücke nehmen, was ihre Vorfahren behauptet haben. Wäre dieses nicht, so würden wir längst in manchen Stücken einig geworden seyn. Ich will darum die Katholiken gar nicht von einem gleichen Fehler lossprechen. Auch sie beharren zu steif bey einigen Dingen, wo sie ohne Schaden der reinen Lehre längst hätten nachgeben können. Auch sie machen noch ungerechte Beschuldigungen gegen die Protestanten, z. B. daß selbe nichts von guten Werken hielten, daß der todte Glauben ohne die Werke selig mache. Wenn irgends ein Scheinwiderspruch beyder Parteyen ist, so ist er gewiß in dem sola fides. Doch der Eifer bringt mich von meinem

Zwecke

Zwecke ab. Ich wollte nur sagen, daß der Kitzel zu widersprechen auch an der Beschuldigung: Man behalte nur aus Interesse die lateinische Sprache bey dem Gottesdienste bey, den größten Theil habe. Ich will unten meine Gedanken eröfnen, woher die Beybehaltung der lateinischen Sprache kommen könne. Nun zur Sache!

Der erste Grund der Theologen ist: die Kirche hat sich jederzeit bey dem Gottesdienste einer fremden, und dem Volke unbekannten Sprache bedient. Es wäre eine Verwegenheit, hierinn eine Neuerung zu wagen. Ich will die Worte des gelehrten Cardinal Bona selbst anführen*). „Im Occidente findet man keine andre, als lateinische Liturgien. Im Oriente, ob es schon „viele christliche Völker giebt, welche verschiedene Sprachen reden, haben sie doch „keine alte Liturgien, als die griechische, derer sich die Griechen, und Melchiten, und „die

*) Rer. Liturg. Lib. I. c. V. n. IV.

„die chaldäische, derer sich die Maroniten,
„Nestorianer, und Jacobiten in verschiedenen
„Ländern bedienen. Hieraus erfolget, daß
„unsre Voreltern mit der äussersten Sorg-
„falt, und größter Ehrfurcht die alten Ge-
„bethsformeln aufbehalten haben, damit, wie
„ein Glauben, so auch eine gemeinschaftliche
„Sprache wäre, durch welche unterschiedli-
„che Völker miteinander Gemeinschaft unter-
„halten könnten; denn die Messen, welche
„zuerst in chaldäischer, griechischer, und la-
„teinischer Sprache aufgesetzet worden, wur-
„den allzeit beybehalten, obgleich diese Spra-
„chen aufhörten, die Landessprachen zu
„seyn. Die abendländischen Völker aber,
„welche sich nach und nach zum Christenthum
„bekennet, die Deutschen, Franken, Eng-
„länder, Polen, und andre mitternächtige
„Völker hielten die Messe lateinisch, ob sie
„gleich diese Sprache nicht verstunden.„
Eben dieses beweist der Cardinal auch von
Afrika, wo man punisch redete, und den
Gottesdienst in der unbekanten lateinischen
Sprache hielt.

Wir

Wir wollen sehen, ob dieser Grund, wenn er zuvor, so viel es nöthig ist, historisch berichtiget worden, nicht wider die Theologen selbst beweise. Ob die Gemeinschaft unter verschiednen Völkern durch eine einzige gottesdienstliche Sprache besser unterhalten werde, und ob der Gottesdienst bey der Unbeständigkeit der Sprachen nicht auch Veränderungen unterworfen seyn würde, hievon soll hernach geredet werden.

In der lateinischen Kirche mag es wohl seine Richtigkeit haben, daß darinn der Gottesdienst fast vom Anfang der Kirche her lateinisch gehalten worden. Ich sage: **Fast vom Anfang der Kirche**; denn ich stehe noch an, ob nicht im Anfang selbst in Rom die griechische Sprache gebraucht worden. Die Apostel bedienten sich bey dem Unterrichte insgemein der griechischen Sprache, wie dann alle Schriften des neuen Bundes, nur das Evangelium des H. Matthäus ausgenommen, in dieser Sprache geschrieben sind. Nun sehe ich aber nicht ein, warum der schrift-

liche Unterricht in einer andern Sprache sollte geschehen seyn, als der mündliche. Selbst die Epistel an die Römer ist griechisch geschrieben. Werden sie wohl bey dem Gottesdienste sich einer andern Sprache bedienet haben? Man las dabey die heilige Schrift, vermuthlich auch griechisch; denn ich kann mir nicht vorstellen, daß man sich ohne Noth sogleich von den griechischen Originalen zu lateinischen Uebersetzungen gewendet hat. Die Ehrfurcht gegen die apostolischen Schriften hätte dieses nicht zugelassen. Die damaligen Christen in Rom konnten diese Sprache leicht verstehen, da sie in Rom stark geredet wurde, auch die meisten Neubekehrten keine gebohrne Römer, oder doch Höflinge des Nero ꝛc. waren, die ohne Zweifel auch griechisch verstunden. Alle Ueberbleibsel derselbigen Zeiten sind griechisch geschrieben. Der Brief des Pabstes Clemens an die Corinther, der Pastor des Hermas. Ignatius schrieb an die römischen Christen griechisch. Justinus der Märterer, in seiner Schutzschrift für die

Chri-

Christen, beschreibt den ganzen Gottesdienst derselben genau. Er redet von Vorlesung der heiligen Schrift, vom öffentlichen Gebethe, von Gesängen. Vermuthlich wird Justinus, da er in Rom dem Gottesdienste beygewohnet, dieses alles verstanden haben. Man weiß aber wohl, daß die Kenntniß der lateinischen Sprache bey diesem Weltweisen ganz gering war, wie er an der Deutung der Aufschrift: Semoni ſanco Deo Fidio, auf Simon den Zauberer, genug verrathen hat. Ich werde also nicht unrecht urtheilen, wenn ich aus diesen und andern Gründen vermuthe, daß im Anfange bey den römischen Christen die griechische Sprache die gottesdienstliche gewesen.

Was die Morgenländer anbelangt, bin ich gar nicht der Meynung einigen Protestanten, welche, wie **Uscher**, dreist behaupten, daß selbe ihre Gottesdienste jeder in seiner Muttersprache hielten, die Syrer syrisch, die Griechen griechisch, die Aegyptier coptisch, die Armenier armenisch, die Aethiopier äthiopisch. Alle diese Sprachen sind schon lange

nicht mehr die Landessprachen, und doch werden sie bey dem Gottesdienste gebrauchet. Und dieses allein muß schon unsre Kirche gegen die ungerechten Beschuldigungen der Protestanten sicher stellen, als hätte sie interessierte Absichten bey Beybehaltung der lateinischen Sprache. Man müßte eben diese Absichten denjenigen Kirchen Schuld geben, welche schon viele hundert Jahre von uns getrennet sind. Und doch stellet man uns diese als Muster vor.

Dieses vorausgesetzet, was folget? Es war eine Zeit, wo die lateinische Kirche vielleicht griechisch, und hernach lateinisch ihren Gottesdienst hielt, wie sie es noch thut. Damals war die griechische, und hernach die lateinische Sprache dem Volke bekannt, ja diese sogar die Muttersprache. Die morgenländischen Kirchen hielten im Anfange ihren Gottesdienst in ihrer Landessprache, weil sie, wie Bona saget, die ersten Gebethsformeln mit der größten Ehrfurcht beybehielten, auch nachdem die Sprache derselben aufgehört hatte, die

Mutter-

Muttersprache zu seyn. Also, (dieses ist mein Schluß) also war es doch im Anfange schon darauf angesehen, daß der Gottesdienst überall in der Landessprache gehalten werden sollte. Sey es, daß sich diese Sprache hernach geändert, und nur bey gottesdienstlichen Handlungen noch geblieben, darauf kann man noch keinen allgemeinen Gebrauch der Kirche gründen, wie es doch die Theologen wollen. Dieser Gebrauch, einer fremden Sprache sich bey dem Gottesdienste zu bedienen, bleibt doch allemal jünger, wenn er auch allgemein ist, als jener, daß man den Gottesdienst in der Landessprache halte. Dieser gründet sich unmittelbar auf die Anordnung der Apostel selbst, und ihrer ersten Nachfolger. Ein Protestant kann also immer dem Grunde, daß alle Kirchen, wie die abendländische, von undenklichen Zeiten her sich einer fremden Sprache bey dem Gottesdienste bedienen, entgegen setzen: Ich lasse es zu. Die Frage ist nur, ob man nicht klüger handelte, wenn man nach dem Beyspiele der Apostel die Muttersprache

ein-

einführte, da die Katholiken selbst eingestehen, daß eben diese Sprachen, welche jetzt fremd, und bey dem Gottesdienste eingeführt sind, bey der ersten Errichtung der Kirchen jedes Landes Muttersprachen waren. Ich sehe nicht, was man gründlich darauf antworten könne. Auch wenn man ihm sagen wird, ob er gescheider, als die ganze Kirche, seyn wolle, so wird er der jetzigen Kirche den Gebrauch der ersten Kirche, der sich sogar auf die Anordnung der Apostel gründet, entgegen halten.

Es läßt sich aber auch leicht erklären, warum sich die gottesdienstliche Sprache nicht mit jener eines jeden Landes geändert habe. Wir wollen ein besonders Land, z. B. Italien vor uns nehmen. Man muß sich da die Sprachveränderung nicht so vorstellen, daß man heute noch lateinisch und morgen schon italienisch geredet habe. Die Veränderung geschah durch mehrere Jahrhunderte, und zwar ganz unmerklich. So wie die lateinische Sprache von dem goldenen Alter des Augustus an bis auf den Augustulus tief vom

ihrer ersten Würde herabgesunken, so gieng es immer. Es kamen die Hunnen, Alanen, Vandalen, Gothen, Heruler, Ruger, und Longobarden, sie vermischten sich mit den Italienern, und schlugen ihre Wohnsitze unter ihnen auf. Man denke sich nun einen gothischen Vater, und eine italienische Mutter, oder umgekehret, jedes mit seiner Muttersprache. Der Vater redete das Latein nach vielen Jahren kaum so vollkommen, als die jungen Savoyarden, welche uns ihre Murmelthiere tanzen lassen, unser Deutsches. Die Mutter vermischte ihr schlechtes Latein noch mit gothischen Wörtern, oder gewöhnte sich durch den Umgang an die gothische Aussprache, Endungen, u. d. g. Die Kinder solcher Eltern werden also eine Zwittersprache gelernet, und bald gothische Wörter mit einer lateinischen, und bald lateinische mit einer gothischen Endung daher gesagt haben. Diese Vermischung mußte absonderlich geschehen, da der Patricier Odoacer einige italienische Ländereyen unter die Heruler und Ruger, und Theodorich unter

seine

seine Gothen vertheilete, ohne darum die alten Einwohner zu vertreiben.

So, damit ich es kurz sage, muß nach und nach die wälsche Sprache aus Vermischung so vieler andern mit der lateinischen entstanden seyn. Anfangs verstunden alle, die Latein konnten, was bey dem Gottesdienst gebethet wurde. Je, nachdem die Sprache mehr und mehr verdorben wurde, verstunden sie weniger davon. Doch waren sie damit zufrieden, weil sie noch die nemliche gottesdienstliche Sprache fanden, die in den Zeiten ihrer Voreltern üblich gewesen. Endlich hörete die lateinische Sprache gar auf, und sie glaubeten, daß selbe bey dem Gottesdienst nothwendig wäre. Der Zeitpunkt also, wo die lateinische Sprache dem Volke unverständlich wurde, rückte unvermerkt heran. Man konnte in sehr vielen Jahren niemals bestimmt sagen: Jetzt muß die lateinische Sprache im Gottesdienste abgeschaft werden, jetzt versteht sie das Volk nicht mehr. Sie verlohr sich auch natürlicher Weise nicht an jedem Orte gleich schnell. Das Volk war also zufrieden,

und die Vorsteher ließen es auch dabey bewenden.

Zu Rom, wenn man auch gleich an die Einführung einer andern gottesdienstlichen Sprache gedacht hätte, mußte man leicht begreifen, daß es damals nicht thunlich wäre. Die Zeit erfoderte es, Missionarien in unterschiedliche Länder zu schicken, weil Deutschland wenig, und die nordischen Völker gar nichts vom Christenthume wusten. Es gab damals keine Congregation de propaganda fide, wo die Missionarien in den nothwendigen Sprachen unterrichtet wurde, und die Gabe der Sprachen hatte auch aufgehört. Einen gleichförmigen Gottesdienst und Unterricht desto leichter einzuführen, war es nothwendig, alles auf römischen Fuß zu richten. Dieß that Augustin bey den Engländern, welcher Bücher, und priesterliche Kleidungen u. d. g. von Rom aus nach England brachte, das that Bonifacius bey den Deutschen, Rembert und Anscharius bey den Nordischen Horden. Es wäre für diese Missionarien eine unsägliche

liche Mühe gewesen, wenn sie neben ihren andern häufigen Arbeiten erst die gottesdienstlichen Bücher in die Landessprachen hätten übersetzen und abschreiben müssen. Der kürzeste Weg war, ein jeder hielt den Gottesdienst, wie er es schon zuvor gewohnt war, lateinisch.

Damals hatte die Barbarey noch die Oberhand, und die Völker hatten so wenig Begriffe, was der wahre Gottesdienst sey, daß man blind seyn muß, wenn man nicht sieht, daß bey dem großen Haufen der Gottesdienst nur in einem äusserlichen Ceremoniel bestund und so gieng es fort bis nach Aufhebung des Faustrechtes, bis auf die Wiederherstellung der Wissenschaften, bis auf die Reformation. Wer bekümmerte sich da viel um die Einführung der Landessprache bey dem Gottesdienste? Die Frommen, die es auch damal gab, würden sich das größte Gewissen gemacht haben, etwas solches wider das schon alte Herkommen der Kirche zu verlangen. Und vielleicht hätten sie auch ihr gut gemeyntes Begehren mit dem Tode büssen

sen müssen, wenn sie einem recht orthodoxen Inquisitor in die Hände gerathen wären.

Auch das mag etwas beygetragen haben, daß die einmal eingeführte lateinische Sprache bey dem Gottesdienste geblieben. Wie die Könige ihre Urkunden in lateinischer Sprache ausfertigen ließen, weil die europäischen Reiche aus den Trümmern des römischen Reiches entstanden, und das Volk unter der Herrschaft der Römer an die lateinischen Gesetze, und an diese Sprache gewöhnet war; so hat man auch ohne Bedenken die einmal bey dem Gottesdienste übliche Sprache beybehalten, weil das Volk daran gewöhnt war. Ließ sichs das Volk gefallen, ob es gleich kein Latein mehr verstund, ließen es sogar die Gothen geschehen, die niemal diese Sprache erlernet, unter Theodorichen nach römisch lateinischen Gesetzen gerichtet zu werden, um wie viel leichter vertrug es die lateinische Sprache bey dem Gottesdienste, da fleischlichen Menschen das Wohl der Religion, und die Einrichtung des Gottesdienstes selten so sehr am

Herzen liegt, als die Entscheidung über ihre zeitlichen Güter? Man darf eben nicht glauben, daß alles allzeit genau überlegt worden, ob man nicht da, und dort etwas in der Kirchenzucht ändern könnte, oder müßte. Wer weiß, wie es gegangen wäre, wenn wirklich die Sache in einem Concilium ohne Partenlichkeit wäre untersuchet worden, ob man die lateinische Sprache bey dem Gottesdienst noch ferner lassen sollte. Allein so richtete man sich aus einer oft zu weit ausgedähnten Anhänglichkeit nur nach der eisernen Regel: Es ist allzeit so gewesen, ohne die ehemaligen, und gegenwärtigen Umstände mit einander zu vergleichen, und zu sehen, ob die alte Verordnung auch noch für diese Umstände paßte.

Man muß endlich auch Karln den grossen hieher rechnen. Er war einer von den Haupttriebfedern, daß sich alle andere Kirchen nach dem Gebrauche, der römischen richten mußten. Sonst hätte es leicht geschehen können, daß irgendwo eine andere Einrichtung aufgekommen wäre. In der lateini-

schen

schen Kirche waren zuvor Gebräuche, die in manchen Orten von einander abgiengen, man las z. B. nicht in jeder Kirche einerley Episteln und Evangelien an Sonn- und Feyertagen vor *). Karl brachte es in seinem Reiche fast überall dahin, daß man in diesem Stücke der römischen Kirche folgte **). Er ließ lateinische Homiliaria aufsetzen, weil die Landessprache den Verfassern nicht so geläufig war. Karl sah ein, daß damals manche Lehrer des Volkes noch zu ungeschickt, und ungelehrt wären, die gewöhnlichen Episteln und Evangelien zu erklären. Er trug also dem Paulus Diakonus und

*) S. Die alten Kalender bey **Martene** Thesaur. Anecdot. IV. p. 66. **Beda** Predigten ebend. T. V. p. 339. *Mabillon* de antiq. Liturg. Gallicana. *Geyrat* Antiquitez de la Chapelle du Roy. p. 566.

**) Nur die Mailändische Kirche, welche die ambrosianische Liturgie hat, geht davon ab, wie auch die Kirche von Chur. *Muratori* Antiq. Ital. T. IIII. p. 836.

Alcuin auf, aus den ältern Lehrern Predigten über diese Stücke zu sammeln, damit die neuen Lehrer wenigstens diese dem Volke vorlesen könnten. Eben solche Homiliarien setzten Halanus, der farfensische Abt, Haymo von Halberstadt, Rabanus Maurus und Hericus auf. Ohne Zweifel wäre es besser gewesen, diese Predigten nur in der Muttersprache heraus zu geben, weil sie doch darinn gehalten werden mußten. Allein diese Sprache muß den mehrern aus ihnen nicht bekannt genug gewesen seyn. Erst Ottfried ein Benedictiner Mönch von Weissenburg hat ein deutsches Homilienbuch verfertigt. Er war aber auch ein gebohrner Deutscher, und nahm sich seiner Muttersprache vorzüglich an *). Alcuin aber war ein Engländer, Paulus ein Longobarde. Haymons Vaterland ist ungewiß, und Rabanus, ob er schon ein gebohrner Mainzer war, folgte doch der einmal

*) Hamburger zuverläßige Nachrichten III. Th. S. 622. Trithem. de SS. E. c. 290. Chron. Hirs. p. 19. 28. 29.

mal eingeführten Gewohnheit, und schrieb lateinisch. Da nun die römische Kirche ihren Gottesdienst lateinisch hielt, und Karl auf die Einigkeit mit ihr drang, ließ es sich wohl in seinem Reiche Niemand gelüsten, von dieser Gewohnheit abzugehen. Es war auch diese Sprache damals die schicklichste für fremde Lehrer, die er berief, für Bischöfe, die öfters fremd waren, und als Privatleute eine andere Landessprache gewohnt waren, für Missionarien, welche alle oft lange hätten warten müssen, bis sie die Sprache des Landes, wohin sie kamen, so inne gehabt hätten, daß sie vor dem Volke darinn den Gottesdienst hätten verrichten können *).

 Unsere

*) Courayer in den Noten zur Sarpischen Historie des tridentinischen Conciliums, III. Theil, S. 587. behauptet zwar, daß im neunten Jahrhundert die lateinische Sprache noch allgemein bekannt gewesen, und bedienet sich eben der lateinischen Homiliarien zur Probe. Allein das läßt sich daraus gar nicht schließen. In Italien, dem Vaterlande

Unsere Liturgie, sagen die Theologen ferner, würde unzähligen Veränderungen unterworfen seyn, wenn der Gottesdienst in der Muttersprache gehalten würde. Die Sprachen ändern sich gar oft aus allerhand zufälligen Ursachen. Und eben solche Veränderungen

terlande der lateinischen Sprache, war es schon im sechsten Jahrhundert ein rechtes Wunder, wenn jemand die lateinische Sprache verstand. Jornandes rechnet es dem gothischen König Theodat als ein Zeichen der Gelehrtheit an, daß er sich in der damals schon verfallenen lateinischen Sprache vor andern am zierlichsten auszudrücken wuste. Wird sich wohl diese Sprache in Gallien und andern Ländern, wo sie immer nur eine Nebensprache war, länger unter dem Volke erhalten haben? Man hat ja noch Ueberbleibsel der altfränkischen und deutschen Sprache in Glossarien und andern Schriften, die zwar noch ein klein bischen lateinisch klingen, aber doch durchaus nicht beweisen, daß sie mit dem liturgischen Latein eines seyn. Hernach wissen wir, daß die Verfasser der Homiliarien größtentheils Ausländer waren, die mit den Franken

änderungen müßten hernach mit der Liturgie alle Augenblicke vorgenommen werden. Diese Veränderungen hat man bey einer todten Sprache, wie jetzt die lateinische ist, nicht zu befürchten. Damit ich diesem Grunde an seiner Stärke nichts benehme, will ich ihn wieder mit den Worten des Cardinal Bona am a. O. vortragen. Er saget: „Das Schick„sal aller menschlichen Dinge bringt es mit „sich, daß die gemeinen Sprachen Verän-

 derungen

Franken nur in der Sprache der Gelehrten reden konnten. Meistentheils schrieben sie auch nur die lateinischen Kirchenväter aus, und wollten sich die Mühe des Uebersetzens ersparen, welches eben einem, der die Landessprache nicht vollkommen kann, nicht so leicht fällt. Daß aber diese Homilien auch in lateinischer Sprache gehalten worden, nimmt Courayer ohne historischen Grund an. Verstanden würden sie freylich viele haben, die in den damaligen Hof- und Klosterschulen lateinisch gelernet. Allein wer will dieses von dem gemeinen Pöbel glauben, daß er damals seine Muttersprache und die lateinische zugleich verstanden? Er war gewiß so rohe, als er jetzt ist, und nahm mit seiner Sprache vor lieb.

„ derungen unterworfen sind, theils weil
„ sie durch den Umgang mit fremden Völ-
„ kern verdorben, theils weil die Provinzen
„ von fremden Völkern bezwungen werden,
„ welche ihre eigene Gesetze, Sitten, und
„ Sprachen einführen — Damit aber die
„ Religion durch so viele Veränderungen
„ nicht erschüttert werde, hat die rechtgläu-
„ bige Kirche allezeit und überall die alte
„ Sprache bey dem Gottesdienste beybehalten;
„ weil es die Würde, und Majestät der
„ geistlichen Handlungen erfoderte, daß man
„ mit ihnen keine Veränderung machen sollte,
„ und nicht unvermerkt etwas Irriges oder
„ Unreines einschleichen ließe; welches leicht
„ geschehen könnte, wenn man die Liturgien
„ aus der alten Sprache, in welcher wir sie
„ von den Aposteln und apostolischen Män-
„ nern empfangen haben, in eine andere
„ übersetzen wollte.„

Dieser Grund wird recht einleuchtend, und läßt sich verstärken, wenn man auch nur auf die Veränderungen Achtung geben will, welche über unsere einzige deutsche Sprache

in

in kurzer Zeit vorgefallen sind. Addiren wir nur die Sprachverbesserungen erst von Gottscheden an, bis auf den neuesten Projectanten Klopstock in der Republik der Gelehrten, welch eine grosse Summe! und wie lange wird es halten, bis sich wieder ein schöpferisches Genie über diese veralteten Sprachlehrer wegsetzt und unsere Sprache umschmelzt? Heute ein Gottschedisches, in zwanzig Jahren ein Klopstockisches, und vielleicht in noch kürzerer Zeit wieder ein funckelneues Meßbuch, sobald es einem Sprachlehrer träumen wird, einen grammatischen Codex zu entwerfen; denn unsere Katholiken säumen sich nicht, flugs alles nachzubethen, was ihnen irgend ein Protestant vorschreibt. Wie demüthigend würde dieses für unsere Religion seyn, und zugleich wie gefährlich!

Nun wollen wir aber auch die Antworten hören. Man saget: Die Würde und Majestät des Gottesdienstes erfodere es, daß man keine Veränderung mit demselben vornehmen soll — Es wäre zu befürchten, daß

 sich

sich etwas Irriges oder Unreines einschlei-
chen möchte, wenn die Liturgien in die Lan-
dessprachen übersetzt würden. Erstens wird
man doch zulassen, daß sich alle unsere Glau-
benslehren, alle unsere liturgischen Gebethe
eben so wohl deutsch geben lassen, wie sie
lateinisch ausgedrückt sind. Unsere Catechis-
men, Bibelübersetzungen sind ein überzeu-
gender Beweis davon. Man muß sehr wider
seine Muttersprache eingenommen seyn, oder
nicht wissen, wie reichhaltig sie sey, wenn man
dieses leugnen will. Wenigst muß man so viel
zugeben, als ich hier brauche, daß in dem ganzen
römischen Meßbuche keine lateinische Stelle sey,
die sich nicht eben so bedeutend, vollklingend
und verständlich ins Deutsche übertragen läßt.
Zweytens setzet dieser Grund etwas zum
voraus, woran nicht gedacht wird. Wer
will dann, daß ein öffentliches liturgisches
Buch pur die Arbeit eines Privatmenschen
seyn soll, der es ohne Censur, ohne Aufsicht
der geistlichen Obrigkeit der deutschen Kirche
aufdringen kann? Nein! die Bischöfe sol-
len die Uebersetzung des Meßbuches verfer-

tigen

tigen lassen, und dann urtheilen, ob sie was Irriges oder Unreines enthalten, oder nicht, ob sie dem Grundtexte getreu folge ꝛc. Können sie dieses nicht zuverläßig thun, wozu halten sie dann ihre Censores librorum, welche irrige Schriften oder Sätze beurtheilen, und mit deren Ausspruch sich der Schriftsteller begnügen muß. Wahrhaftig, wenn diese nicht im Stande sind zu sagen, ob in einer Uebersetzung des Meßbuches der Grundtext genau erreichet worden, so führen sie ihren Namen umsonst. Können sie es aber verhindern, daß nichts Irriges oder Unreines mit unter einschleiche, so fällt alle Gefahr weg, die man bey einer vorzunehmenden Veränderung im Gottesdienste besorget. Zudem könnte gar wohl durch ein Nationalconcilium, welches die Wichtigkeit der Sache allerdings nothwendig machte, eine allgemeine Liturgie für Deutschland, oder vielmehr nur eine Uebersetzung des römischen Missals entworfen werden, welches hoffentlich keine Irrthümer enthält, und nicht so sehr über die Einsichten der guten Deutschen erha-

erhaben ist, daß es nicht eben so gut Deutsch könnte gegeben werden. Dieser Uebersetzung könnte hernach jeder Bischof die Propria Dioecesium beyfügen. Man wird doch die Sache nicht so sehr übertreiben, daß man einer ganzen Versammlung von Bischöfen und Theologen nicht einmal zutrauet, daß sie die alte lateinische Liturgie ohne Fehler ins Deutsche übersetzen können? Allenfalls, wenn alle Stränge reissen, könnte man es machen, wie man es mit dem Römischen Catechismus gemacht hat, und durch einen Kenner der deutschen Sprache die Uebersetzung ausarbeiten lassen, wie jene durch einen guten Lateinisten. Kann doch jeder Bischof für sich ein Rituale dioecesanum, einen Bistumscatechismus herausgeben, an welchem gewiß eben soviel, als an der Uebersetzung des Meßbuches gelegen ist, nemlich der Unterricht aller Diöcesanen, und man fürchtet doch nicht, daß Fehler dabey einschleichen möchten, ohngeachtet diese Ritualien in vielen Stücken, z. B. in der Einsegnung der Verlobten ꝛc. so gar von einander abgehen, und

hier

hler diese, an einem andern Orte ganz andere Worte gebrauchet werden. Drittens beredet man sich umsonst, daß eben so oft eine Veränderung mit der Liturgie vorgenommen werden müsse, so oft sich die Sprache zufälliger Weise ändert. So lange die Sprache der Substanz nach die alte bleibt, und dem Volke verständlich ist, so lange bleibt auch die Liturgie unverändert. Ein Landesfürst läßt darum sein Gesetzbuch nicht sogleich umarbeiten, weil **Klopstock**, oder **Gottsched** unsere Sprache mit einigen neuen Regeln bereichern. Die Urkunden der Alten sind uns bey aller ihrer altväterischen Sprache noch verehrungswürdig. Man kann auch leicht vorbauen, daß die Liturgien nicht unverständlich werden, wenn gleich die Muttersprache nach und nach kleine Veränderungen leidet. Meistentheils geht alles nur die Rechtschreibung, oder unmerkliche Kleinigkeiten an. Es werden ja öfters neue Auflagen abgedrucket. Da kann nun ein Bischof leicht Sorge tragen, daß man sich bey einer anscheinenden Nothwendigkeit nach

der

der Zeit bequeme, und in Nebensachen etwas weniges ändere, wie man es bey Catechismen, und Ritualien in manchen Kirchensprengeln gethan, die nun auch nach dem jetzigen Sprachgebrauche abgefaßt werden. Es scheint dieß die Billigkeit zu erfodern, da diese Bücher zum Nutzen und Unterricht, zur Andacht und Erbauung des Volkes bestimmt sind, und also so eingerichtet werden müssen, daß sie von dem jetztlebenden Volke ohne Eckel verstanden werden können. Man will damit nicht, daß man alle unerhebliche Kleinigkeiten der Grammatiker nachäffen müsse. Viertens wird auch das ohne Grund behauptet, daß die Liturgie, in der deutschen Sprache verrichtet, nicht so viele Majestät haben würde, als in der lateinischen. Majestät, deucht mich, ist hier ein Wort ohne deutlichen, wenigst ohne bestimmten Begriff, dergleichen wir unzählige gebrauchen, mit einer Art von Ehrfurcht darüber halten, und doch eigentlich nicht wissen, was wir damit sagen wollen. Heißt das soviel: der Gottesdienst in der deutschen Sprache würde nicht

so ehrwürdig, nicht so prächtig herauskommen, wie in der lateinischen? die Sprache selbst sey nicht geschickt genug, den Anwesenden so hohe Empfindungen von Gott, von den Geheimnißen einzuflößen, wie die lateinische? Oder endlich, würden die Glaubigen nicht so viel Ehrfurcht bey einem deutschen Gottesdienste von sich bliken lassen, wie bey einem lateinischen? Eine Untauglichkeit der Sprache selbst wird wohl Niemand behaupten. Soll darum ein Laje, der nicht studiert hat, unglücklich genug seyn, und keine so hohen Begriffe von Gott, und den Geheimnißen schöpfen können, weil er nicht Latein versteht, und eine deutsche Messe hören muß? Soll es mehr ehrwürdig, mehr prächtig seyn, wenn ich sage: Domine Deus, als Herr Gott? Soll ein deutsches Gebet nicht eben so majestätisch, und bedeutend seyn, als ein lateinisches, da man doch jenes noch dazu versteht, und dieses nicht? Ist nur jenes majestätisch, das man nicht versteht? Der Gottesdienst der ersten Christen war also nicht so majestätisch, wie der jetzige; denn jene verstunden die Sprache noch,

worinnen er gehalten wurde. Wahr ist es, das Volk bezeuget Ehrfurcht vor einen Gottesdienst, dessen Sprache es nicht versteht. Aber würde das nicht noch mehr geschehen, wenn er gar in der Landessprache gefeyert würde? Die Gläubigen würden anfangs freylich über einen deutschen Gottesdienst gewaltig stutzen, und ich sehe jetzt schon auch nur bey meinem bloßen Vorschlage gewisse Lustigmacher, welche ihrem fetten Bier ihre ganze Weisheit zu verdanken haben, womit sie eine ehrsame Gesellschaft studierter Idioten bis zum Scheckigtlachen aufräumen. Sie werden ein deutsches Gloria, Ite missa est ꝛc. daher singen, daß es ein recht kaltblütiger Mensch seyn muß, den wenigst ihre Dummheit nicht lachen macht. Allein es fragt sich nicht, was die Leute sagen, oder thun werden, sondern was sie mit Grunde sagen, oder thun können.

Das kömmt nicht von einer Unschicklichkeit oder Untauglichkeit der deutschen Sprache zum Gottesdienste her, wenn die Leute darüber lachen, so wenig darum die lateinische einen

Vor-

Vorzug hat, weil die Leute mit selbiger zufrieden sind. Man ist ans Deutsche nicht gewöhnt, man hat allzeit nur lateinische Messen singen gehört. Hätten wir allzeit eine deutsche Liturgie gehabt, so würde uns jetzt ein Priester, der mit gebohrnen Deutschen, die kein Latein verstehen, lateinisch reden, und ihnen Dominus vobiscum, orate fratres, ite missa est &c. sagen würde, eben so lächerlich vorkommen, als ein anderer, der jetzt eine deutsche Präfation singen würde. In einigen Jähren würde sich alles verlieren, und eine ganz deutsche Messe würde dem Volke bald so angenehm seyn, daß es mit einer lateinischen gar nicht mehr zufrieden seyn würde. Die Protestanten halten ihren Gottesdienst in der Muttersprache, und sie finden gar nichts lächerliches darinn.

Auch die Veränderungen, die man mit der Liturgie wegen der Sprache, die sich immer ändert, vornehmen müßte, würden der Majestät des Gottesdienstes nichts schaden, und noch viel weniger würde das Volk seine Hochachtung gegen unsere heilige Re-

 ligion

ligion verlieren, wenn da und dort Aenderungen gemacht werden. Man dringe nur zuerst von Jugend auf in Schulen, und andern Unterrichten auf eine gründliche und kernhafte Unterweisung in der Religion, damit der Pöbel endlich lerne, was wesentlich, oder nicht wesentlich ist, und es wird sich keine Seele mehr ärgern, wenn man einige veraltete Wörter aus der Liturgie ausmärzen, und statt ihrer neue verständliche hineinsetzen wird Kömmt gar eine neue Sprache auf, und das Volk versteht die vorige nicht mehr, so wird es ihm ohnehin lieb seyn, wenn es eine Liturgie in der neuen Sprache erhält. Uebrigens stellet man sich die Sache viel auffallender vor, als sie ist. Die Sprache ändert sich unvermerkt, und ein hundertjähriger Greis wird es kaum wissen, daß seine Muttersprache von seinem siebenten bis in das hundertste Jahr sich in etwas verändert habe. Und doch ist es geschehen. Man vergleiche nur drey deutsche Schriftsteller, deren einer vor zweyhundert, der zweyte vor hundert Jahren, und der

dritte erst neulich geschrieben, alle drey in dem nemlichen Lande und Orte. Was für ein merklicher Unterschied in Absicht auf die Sprache! Indessen waren doch die Veränderungen der Sprache den Leuten, welche damals gelebet, fast unmerklich. Und so würden es auch jene seyn, welche man mit der Liturgie vornehmen müßte. Vielleicht dörfte in hundert Jahren kaum ein Wort ausgemustert, werden das ganz unverständlich geworden.

Wenn man nun ungefähr alle zwey oder dreyhundert Jahre die altdeutsche Liturgie wieder in eine neudeutsche umschmelzte, doch mit Beybehaltung des vorigen Sinnes der Wörter und Redsätze, soll das etwas wider die Majestät des Gottesdienstes seyn? Vorausgesetzt, daß der Gottesdienst darum in der Muttersprache gehalten werden muß, damit das Volk alles verstehe, ist es nicht billig, daß die alte, dem Volk durch so lange Zeit unverständlich gewordene Liturgie, wieder verständlich gemacht werde? Soll das der Majestät etwas schaden? Warum lassen wir dann nicht schlechtweg Ulenbergs

 Bibel-

Bibelübersetzung wieder abdrucken, und verfertigen neue? Was der Bibel und der Majestät des göttlichen Wortes nicht schadet, wird wohl auch den gottesdienstlichen Handlungen keinen Schaden thun. Der Gottesdienst ist doch auch jetzt nicht ganz steif und unveränderlich. Sonst würde man nicht von Zeit zu Zeit neue Feste in die Meßbücher und Breviarien eintragen, von denen die Alten nichts gewust haben. Werden ein Dutzend neue Wörter in der Liturgie mehr zu bedeuten haben, als ein Dutzend neue Feste? Der Gottesdienst erhält seine Majestät nur von den Geheimnißen, und Ceremonien, wenn sie mit Andacht verrichtet werden. Und dieß alles bleibt bey jeder Sprache unverändert. Darinn liegt wohl die Majestät nicht, daß wir gerade lateinisch reden, weil man schon lange so geredet hat. So glaube ich, soll auch der Grund, den die Theologen aus den zu befürchtenden Veränderungen der Liturgie bey dem Gebrauch der Muttersprache hernehmen, sattsam entkräftet seyn.

Man

Man würde bald, so fährt man fort, das Latein gar vergessen, wenn es bey gottesdienstlichen Handlungen nicht mehr gebrauchet würde. Die alten Concilien, die Verordnungen der Päbste, die Werke der heiligen Väter, deren Lesung einem Geistlichen so nothwendig ist, würden den meisten ein verschlossener Schatz seyn, den sie aus Abgang der nöthigen Sprachkenntniß nicht benutzen könnten. Ueberflüßige Sorgen! das Latein müßte ja doch jeder lernen, wenn ers gleich zur Messe nicht gebrauchte. Andre, als Gelehrte, würde man doch niemal zu Lehrern des Volks machen wollen. Und Gelehrte müssen allzeit die Sprache der Gelehrten verstehen. Unmöglich wäre es freylich nicht, daß alsdann ein und der andere Priester gar kein Latein mehr verstünde. Aber haben wir dann nicht auch jetzt schon Helden, welche kümmerlich ihre lateinische Messe verstehen? Man fürchte sich nur nicht, daß die lateinische Sprache darum zu Grunde gehen werde. Die Protestanten reden und schreiben so

gut Latein, als wir, und schon über zweyhundert Jahre ist es bey ihnen die gottesdienstliche Sprache nicht mehr. Nicht nur einmal habe ich es zwar von Leuten, die sich auf ihr bischen Latein, welches sie in sechs Jahren eingeschlucket, viel zu gut thaten, gehöret: die lateinische Sprache sey bey Protestanten etwas fremdes und seltenes, sie legten sich nur aufs Deutsche. Ein hochgelehrter Magister aus der Gesellschaft Jesu, der seinen Alvarus und Pontanus ganz gut erklärte, sagte uns dieses, und wir glaubten es ihm auf sein Wort. Ich stutzte, wenn ich von einem Lutheraner etwas lateinisches hörete. Das ist viel, dachte ich, daß der auch lateinisch versteht, bis ich Gelegenheit bekam, mit den Protestanten mehr Umgang zu haben, und ihre Schriften zu lesen. Und dann schämte ich mich meiner Einfalt. Indessen ist dieses doch noch eine süsse Einbildung, womit sich unser studierter Pöbel trägt: daß die guten Lutheraner sich aus dem Latein nicht viel machen. Noch eins! die griechische Sprache, diese Sprache

der Gelehrten, hat sich noch immer bey ihnen erhalten, wenn sie gleich in der Liturgie unserer Kirche nicht gebraucht wird.

Der oben angeführte Cardinal Bona saget ferner: Die zur Erhaltung der Einigkeit so nothwendige Communication würde aufgehoben werden, wenn man die lateinische Sprache bey dem Gottesdienste abschaffen würde, als welche das Band der Einigkeit ist. Es könnte auch kein italienischer Priester in Frankreich, oder Deutschland, kein deutscher, oder französischer in Italien Messe halten.

Ich gestehe es, daß dieser Grund, sonderlich nach seinem letzten Theile, der einzige ist, welcher etwas zu bedeuten hat. Erwäget man ihn aber etwas reifer, so fällt er auch gänzlich weg. Er gilt auch pur allein von der Messe, und nicht von andern gottesdienstlichen Handlungen. Ein

Ausländer hat ohnehin bey uns nicht zu taufen, Ehen einzusegnen, zu begraben ꝛc. Gleichwie man also bey uns deutsch prediget, und nicht darauf achtet, wenn ein Franzos, oder Italiener, der gerne wollte, nicht bey uns predigen kann, so könnte man es auch mit allen andern gottesdienstlichen Verrichtungen, die Messe allein ausgenommen; halten. Man könnte deutsch taufen, einsegnen, die Sakramente ausspenden, wobey ein Ausländer nichts zu thun hat, und die Privatandacht fodert es auch von ihm nicht, daß er solche Handlungen auch bey uns verrichte. Hierdurch litte weder die nothwendige Communication, noch die Einigkeit der Kirche. In diesen Dingen gehen ohnehin die Ritualien verschiedner Bistümer, wenigst was die Nebensachen betrifft, von einander ab. Würde es wohl der Einigkeit der Kirche mehr schaden, wenn man in Deutschland deutsch, in Frankreich französisch taufte, da zum Beyspiel schon ein merklicher Unterschied zwischen zwey deutschen Ritualien ist,

wie

wie man in diesem, und wie man in jenem Bistum die letzte Oelung giebt. Ein anders aber ist es mit der Messe, die auch ein Ausländer bey uns aus Andacht lesen will, wenn er sich in Geschäften in Deutschland aufhalten muß. Darum habe ich schon in der Vorrede angemerkt, daß es erhebliche Ursachen geben könne, warum die lateinische Sprache vielleicht bey der Messe, aber nicht bey andern gottesdienstlichen Handlungen, beybehalten werden solle. Doch wir wollen die Stärke des ganzen Grundes selbst prüfen.

Der Gebrauch der lateinischen Sprache kann das nothwendige Band der Einigkeit nicht seyn; sonst müßte man erstens zugeben, daß einige Morgenländer, welche wirklich mit der lateinischen Kirche vereiniget sind, doch nicht vereiniget seyn, weil sie sich bey dem Gottesdienste der lateinischen Sprache nicht bedienen. Zweitens: daß keine Vereinigung zwischen der lateinischen und griechischen Kirche möglich sey, weil sich diese niemals bequemen wird,

die lateinische Sprache bey dem Gottesdienste anzunehmen. Drittens: daß damals die Kirche noch nicht einig war, als noch die ersten Kirchen, wie ich oben erwiesen, jede in ihrer Muttersprache den Gottesdienst hielten. Oder wenn damals doch Einigkeit in der Kirche herrschete, wie sie dann gewiß geherrschet hat, so muß sie wohl auch jetzt noch ohne den Gebrauch einer gemeinschäftlichen Sprache möglich seyn. Folglich muß die lateinische Sprache kein **nothwendiges Band** der Kircheneinigkeit seyn.

Die nothwendige Communication muß sich also doch ohne eine gemeinschäftliche Sprache bey dem Gottesdienste erhalten lassen; denn was für eine Einigkeit, was für eine Communication brauchen wir in der Kirche? Die Einigkeit in Glaubenssachen, in der Kirchenzucht, in der Liebe, in dem Gottesdienste. Eine andre Einigkeit und Communication haben wir wirklich mit den orthodoxen Morgenländern nicht, und auch diese nicht vollständig, was den zweyten und vierten Punkt betrift. Und doch sind wir

mitein-

miteinander einig. Zur Einigkeit in der Lehre hilft der Gebrauch der lateinischen Sprache bey dem Gottesdienste nichts. Hierzu wird nur erfodert, daß alle Katholiken das nemliche glauben, und daß das Volk überall gleichförmig unterrichtet werde. Der Unterricht in Predigten und Christenlehren, geschieht doch überall in der Muttersprache. Die Päbste, die Concilien, mögen immer ihre Schlüsse und Definitionen in lateinischer Sprache abfassen. Es ist dieses nothwendig, da diese Schlüsse nicht etwan nur für Deutschland, oder Frankreich, sondern für die ganze katholische Welt gehören. Da muß es also in einer gemeinschäftlichen Sprache geredet werden, die alle Lehrer verstehen; oder den andern muß durch Uebersetzungen zu Hülfe gekommen werden. Aber was hat dieses mit dem Gottesdienste gemein? Wenn nur die Lehrer den Entscheidungen der Kirche getreu bleiben, worüber die Bischöfe, und der römische Pabst zu wachen haben, so ist die Einigkeit der Lehre schon gesichert. Ob übrigens die Messe lateinisch,

deutsch,

deutsch, oder französisch gehalten werde, das verschlägt dieser Einigkeit nichts, so lange die rechte Lehre von der Messe nicht verfälschet wird.

Die Einigkeit in der Kirchenzucht bleibt auch unverrückt. Man hört darum in Deutschland, weil man deutsch Messe hält, nicht auf, den römischen Pabst als das Oberhaupt der Kirche, die römische Kirche als eine Mutter und Lehrerin aller andern anzusehen. Man nimmt alle ihre Gebräuche und Ceremonien an; nur daß wir die dabey vorgeschriebenen Gebethsformeln deutsch bethen. Wir behalten das römische Missal zum Zeichen der Unterwürfigkeit, und zur Befestigung der Einigkeit. Man befolgt alle ihre Canonen, so viel es unsre Bischöfe vorschreiben, und unsre Obrigkeiten zulassen. Was soll es also dieser Einigkeit in der Kirchenzucht schaden, wenn wir unsern Gottesdienst deutsch halten, und das Missal übersetzen? So wenig, als wenn man jetzt eine lateinische päbstliche Verordnung ins Deutsche übersetzet, und dem Volke in die Hand giebt.

Die

Die Einigkeit in der Liebe — O! wozu brauchen wir da die lateinische Sprache? Diese Sprache ist nicht die Bewegursache der Liebe. So gut jetzt alle gemeine und unstudierte Christen einander lieben können, wenn sie gleich eine lateinische Messe anhören, die sie nicht verstehen; so gut wird noch der Franzose die Deutschen lieben können, wenn er gleich bey uns einer deutschen Messe beywohnen muß, wovon er nichts versteht. Er weis wenigst so viel, daß man in Deutschland dasjenige bey der Messe deutsch sage, was er zu Hause in seiner Sprache gehöret hat, und wird also doch noch mehr von einer deutschen Messe verstehen, als unsere Unstudierte von einer lateinischen.

Aber die Gleichförmigkeit in dem Gottesdienste wird doch wohl darunter leiden? — Das ist wohl wahr. Hier wird man deutsch bethen, und zu Paris französisch. Aber die Messe wird bis auf die kleinsten Ceremonien doch überall die alte bleiben. Kömmt es dabey viel auf die lateinische Sprache an? Ob ich Deus, oder

Gott

Gott sage, oder *Dieu*, soll das nicht eines seyn? Die lateinische Sprache ist dem Gottesdienste nichts weniger, als wesentlich; weil man es den Morgenländern doch zuläßt, daß sie nicht eben lateinisch Messe lesen müssen. Ob an sich selbst eine fremde Sprache bey dem Gottesdienste schicklicher sey, wollen wir hernach sehen. Jetzt ist nur zu untersuchen, ob sie zur Gleichförmigkeit in Gottesdienste etwas beytrage, oder ob es zur Communication und Einigkeit helfe. An sich selbst finde ich es nicht. Nur die Beschwerniß muß ich noch heben: Ein Italiener kann in Deutschland nicht mehr Messe lesen, und seine Andacht pflegen, wenn die Muttersprache bey dem Gottesdienste eingeführt wird. Es läßt sich darauf antworten: Jeder Priester sey schuldig, seiner Andacht auf einige Zeit Einhalt zu thun, so fern er Verordnungen gegen sich sieht, welche zum besten der Gemeinden abzielen. Ueberhaupt soll unten erwiesen werden, daß von einer Messe in der Landessprache mehr Nutzen zu erwarten sey, als von einer lateinischen.

Nun

Nun möchte ich wissen, warum etliche Millionen katholischer Deutschen einen größern Grad der Andacht und Erbauung, welchen sie bey einer deutschen Messe haben würden, entbehren sollen. Etwan darum, damit ein paar Dutzend ausländische Priester, welche zufälliger Weise zu uns kommen, auch Messe lesen können? Ist das billig? Die deutsche Kirche ist für sich, und das Volk will einen Gottesdienst haben, der ihm der angemessenste ist. Die ausländischen Priester mögen zusehen und es ihrem Schicksale zuschreiben, daß sie aus ihrem Vatterlande verreisen müssen. Ganz Deutschland wird doch wohl nicht verbunden seyn, seine Vortheile diesen wenigen Fremdlingen aufzuopfern? Da absonderlich wir selbst Priester genug haben, die uns den Gottesdienst halten können, und fremde gar nicht nothwendig haben, ja da es sogar kein Kirchen - vielweniger ein göttliches Gesetz ist, daß alle Priester alle Tage unumgänglich Messe lesen müssen. Ein italienischer, oder französischer Priester, der nach Einführung der deutschen Liturgie zu uns käme, würde sich

gerade

gerade in dem Falle befinden, in welchem ein lateinischer Priester jetzt wäre, der bey den unierten Griechen oder Morgenländern sich anfhielte. Auch da würde dieser, weil er die liturgische Sprache nicht versteht, die Messe unterlassen müssen. Kann nun ein italienischer Priester jetzt bey den unierten Griechen oder Morgenländern nicht Messe lesen, ungeachtet sie und er zu einer Kirche gehören, was hat er für ein größeres Recht, daß er außer seinem Vatterlande eben in Deutschland, oder Frankreich celebrieren muß? Oder, wenn er beyderseits das Opfer unterlassen muß, warum soll jenes der Einigkeit und Communication nichts, und dieses so viel schaden?

Man könnte auch diesen Knoten anders auflösen. Wie wäre es, wenn die gewöhnliche Pfarrmesse, bey welcher jede Gemeinde ohnehin nach den Kirchenverordnungen erscheinen soll, deutsch gehalten würde, die übrigen Privatmessen, wenn man wollte, noch lateinisch, wie zuvor? Der Unterschied einer solchen deutschen Pfarrmesse von der jetzigen würde nicht größer seyn, als

als jener eines figurierten Hochamtes von einer gemeinen Messe; wo das Volk bey jenen gar nichts versteht, nur ein fades Geplerre vom Musikchor, widersinnige Zerrungen und Wiederhohlungen der Wörter, Opernstücke, und in Noten gesetzte Gaukeleyen höret, worunter mit der Geige, und den Violen gesäget wird. Würde die Einführung einer deutschen Pfarrmesse nicht das halb zerfallene Ansehen eben dieser Messen wieder empor bringen, und den erkalteten Eifer des Volkes zu denselben rege machen?

Der Fall eines reisenden Geistlichen ist auch eben nicht so vielfältig. Sind es solche, welche pur zum Zeitvertreibe reisen, so verstehen sie entweder unsre Sprache schon, und die ganze Beschwerniß fällt weg. Oder sie verstehen selbe nicht. Aber darum dörfen die Gläubigen eines augenscheinlichen Nutzens nicht entbehren, damit diese Herren ihre Bequemlichkeit pflegen können. Oder sie reisen in Geschäften. Diese könnten nun, so ferne sie unsere Landessprache nicht verstünden, ganz füglich ihre Meßbü-

cher mit sich führen, da sie selten zu Fuße gehen. Die morgenländischen Priester wenn sie zu uns heraus kommen, machen es auch so, und halten die Messe in ihrer liturgischen Sprache. Und gesetzt auch, alle Reisende allein läsen eine lateinische Messe, das Volk würde sich lange nicht so über diese ihm fremde Sprache aufhalten, als über eine Messe der Morgenländer, die es bey uns sieht, welche nicht nur in der Sprache, sondern auch in den Ceremonien gar sehr von der unserigen abgeht.

Wenn es wahr ist, was Sarpi *) erzählet, hat der Cardinal **Rudolph Pio von Carpi** im Consistorium, als der französische Gesandte um die Einführung der Muttersprache bey dem Gottesdienste anlangte, behauptet: „Der Gebrauch der gemeinen Sprache werde die Folge nach sich „ziehen, daß alle sich für Theologen halten — daß die Authorität der Bischöfe „verachtet werden soll — daß die Ketzerey „aller Orten freyen Eingang finden würde.„ Auf

*) Histor. des Conc. Trid. Th. IIII. S. 169.

Auf eben diese Art redet Alexander VII. in seiner Constitution vom zwölften Jänner 1661. bey Gelegenheit einer Uebersetzung des Meßbuches in die französische Sprache durch H. Voisin: „Wir haben zu unserem höch„sten Mißvergnügen vernommen, daß in „Frankreich einige Kinder des Verderbens „zum Untergang der Seelen sich auf Neu„erungen legen, die Verordnungen der „Kirche und ihre Gebräuche verachten, „und neulich in ihrer Thorheit so weit ge„gangen, daß sie das römische Meßbuch, „welches in lateinischer Sprache abgefaßt, „und durch den langen Gebrauch durch so „viele Jahrhunderte geheiliget ist *), „in die französische Sprache — zu überse„tzen sich unterstanden, und also die Majestät „dieser hochheiligen Ceremonie, die in der la„teinischen Sprache enthalten ist, zu schwä„chen und zu zernichten, und die Würde

 „der

*) Was heist hier geheiliget? Von den Aposteln kommt es sicher nicht her. Und Veränderungen sind doch von Zeit zu Zeit damit vorgenommen worden.

„der heiligen Geheimnisse dem Volke vor„zulegen durch ihr freches Beginnen ver„suchet. Wir — gleichwie wir diese Neu„erung als eine Schändung der hergebrachten „Kirchenzierde, als einen Ungehorsam, Frech„heit, Vermessenheit, Aufruhr, Spaltung, „und mehr andere Uebel verursachende Hand„lung verabscheuen und verfluchen, also „verdammen und verbiethen wir diese — „und alle andere Uebersetzungen rc,„

Es ist meine Absicht gar nicht, diese päbstliche Verordnung zu tadeln. Ich billige sie vielmehr. So viel ist aber doch gewiß, daß die Schreibart nicht beißender, die Ausdrücke nicht grimmiger seyn könnten, wenn H. Voisin, und seine Gehülfen wirklich in die abscheulichste Ketzerey verfallen wären, oder wenn der Pabst es gewiß gewust hätte, daß sie aus geflissentlicher Bosheit, und nicht etwan nur aus einer guten, zugleich aber auch einfältigen und unüberlegten Meynung, die Uebersetzung verfertiget hätten. Der wälsche Stil ist manchmal ein Bischen gar zu feurig. Kinder des

Ver-

Verderbens, Thoren, Seelenverführer, Schänder, Zernichter des Gottesdienstes, Freche! Warum? Das Meßbuch haben sie französisch gemacht, worinn keine Sylbe steht, die das Volk nicht wissen darf, und zum Theil wissen muß. Doch — es war allerdings eine gefährliche Neuerung, daß ein Privatmensch, ohne von der Kirche einen besondern Auftrag zu haben, so zu sagen, gleich von der Execution anfieng, und anstatt die Kirche zu fragen, ob sie von dem Disciplinargesetze, welches sie auf der tridentinischen Versammlung in Absicht auf die gottesdienstliche Sprache gegeben hatte, abgehen wolle, sogleich eigenmächtig ein französisches Missal herausgab. Ich bin nicht Voisin. Ich sage nur: die Gründe der Theologen, so gut ich sie kenne, taugen nichts, und für mich selbst scheint es mir besser, daß die Landessprache bey dem Gottesdienste eingeführt werde. Ich frage zuerst die Theologen, und dann die Kirche, ob meine Meynung Grund habe, oder nicht. Mit einem Worte, der Gesichtspunkt än-

 dert

dert sich bey mir. Ich frage: ob eine von der Kirche selbst einzuführende Uebersetzung, oder der von ihr zu billigende Gebrauch der Muttersprache alle diese Uebel nach sich ziehen würde, welche der Cardinal Rudolph Pio befürchtet, und der Pabst Alexander überhaupt schon vorauszusetzen scheinet. Ich wenigst fürchte gar nicht, daß sich alle darum für Theologen halten würden, wenn sie die Messe verstünden. Wo läßt sich nur von weiten ein vernünftiger Zusammenhang zwischen diesen beyden Sätzen entdecken: Ich verstehe alles, was der Priester bey der Messe bethet; also bin ich ein Theologe? Erkläret man dann nicht auch jetzt schon dem Volke, was die Ceremonien der Messe, und unterschiedliche Gebethe bedeuten? Ja, weis es nicht so gar die Consecrationsformeln, oder kann selbe wenigst wissen aus den deutschen Evangelien, die es in Handen hat? Das Volk würde aus einer deutschen Messe nichts weiter lernen, als was es schon überhaupt weis, nur daß es alsdann auch die Gebether verstünde,

welche keine neue, und unbekannte theologische Lehren enthalten. Warum beschuldiget man also das arme Volk, daß es sich darum gleich übernehmen, und unter die Theologen zählen würde?

Auch die Authorität der Bischöfe, die freylich nothwendig erhalten werden muß, hätte nicht das geringste dabey zu fürchten. Sie würden immer diejenigen seyn, welche die übersetzten Liturgien prüfen, gutheißen, und vorschreiben müssen. Sie würden Ritualien und Missalen für ihre Kirchensprengel herausgeben, und dabey sich in der Hauptsache nach der römischen Kirche richten. Und gerade so viel thun sie jetzt auch. Oder besteht die Authorität vielleicht darinn, daß dieses in einer fremden, und dem Volke unbekannten Sprache geschehen muß? Andere bischöfliche Vorrechte bleiben unangetastet, und stehen mit der liturgischen Sprache gar in keiner Verbindung.

Eben so wenig ist es abzusehen, warum mit Einführung der Muttersprache bey dem Gottesdienste die Ketzerey überall Eingang

 finden

finden soll. Diese Einführung an sich selbst ist nichts ketzerisches. Es kann auch nicht gefährlicher seyn, das bey der Messe dem Volke deutsch zu sagen, und gleichsam unmittelbar zu erklären, was doch alle Seelsorger nach der Vorschrift des Tridentinums in Predigten und Christenlehren erläutern, und erläutern müssen. Wir nähern uns den Protestanten, und zeigen daß ihre Klagen wider unsere gottesdienstliche Sprache gegründet waren — Wenn es auch wirklich also wäre, was hätte es zu bedeuten? Haben wir dann in Sachen, die weder den Glauben, noch die Sittenlehre betreffen, wie diese Frage, gar niemal unrecht? Ist es der alten Kirche eine Schande, wenn man sagt: Sie habe, gar nicht aus einer bösen Absicht, sondern vielmehr aus Ehrfurcht gegen das Alterthum, die hergebrachte gottesdienstliche Sprache beybehalten, weil doch der Gottesdienst auch in dieser Sprache nützlich und heilsam ist. Nun aber wolle sie die Muttersprache einführen, weil sie noch mehr Nutzen davon hoffet? Hat sie doch

auch die erste strenge Kirchenbußen abgeändert, ohne daß man sagen kann, sie habe damals gefehlet, oder sie fehle jetzt. Nachgeben aus Liebe des Friedens, wo man ohne Nachtheil der reinen Lehre es thun kann, nachgeben, nicht wegen den Klagen der Protestanten, sondern wegen dem größern Nutzen der Gläubigen, ist der Kirche keine Schande, es ist dem Willen Christi gemäß, sey es auch, daß wir damit den Protestanten näher kommen. Wir sollen ja vielmehr selbst die Hände biethen, und alle mögliche Schritte thun, damit wir mit der Zeit gar wieder einig werden könnten. Aus einem unnöthigen Mistrauen vermuthet man gar oft eine Gefahr, wo keine ist. Uebrigens wollte ich vielmehr gar behaupten, daß die Einführung der Muttersprache bey den gottesdienstlichen Handlungen der Ketzerey *) den

 Weg

*) Das Wort Ketzerey ist nicht mein Ausdruck. Ich rede hier in der Sprache des Cardinals, der vermuthlich auf die Protestanten zielet, und ihnen den Namen der Ketzer auf

Weg verschließen würde. Gegen Handlungen, deren ganzes Wesen man verstünde, würde man vielmehr Ehrfurcht und Eifer beweisen.

Die Gründe des Pabstes, glaube ich, sollen oben schon hinlänglich beantwortet seyn. Die lateinische Sprache hat nicht ein Haar mehr Majestät, als unsere deutsche, und durch sie wird die Majestät der hochheiligen Ceremonien gewiß weder geschwächet, noch zernichtet. Dem Volke saget man durch eine deutsche Messe nichts neues, was es nicht ohnehin schon weis, und wissen muß. Man schändet die Kirchenzierde nicht, sondern vermehret

---

aufbürdet. Ich heiße sie, wie ich sie heissen soll, und halte sie auch im Herzen für keine Ketzer. Aber wehe thut es mir doch auch, wenn diese Herren sich nicht überwinden können, uns **Katholiken** zu nennen. Dieser Namen ist uns so sehr lieb, als ihnen der Namen der **Evangelischen**. Was nützt es also immer mit *Pontificiis*, **Päbstlern** ꝛc. herum zu werfen?

mehret sie noch, und bringt eine gründliche und kernhafte Andacht zu wegen, wenn man es, soviel möglich, in den Stand setzet, alles zu verstehen, was geschieht. Ungehorsam, Frechheit, Vermessenheit, Spaltung, und Aufruhr, kann die Einführung der Muttersprache nicht veranlassen, da alles mit Gutheißung, und Genehmhaltung der Kirche geschehen muß, und ich nicht sage, daß ein Geistlicher für sich selbst gleich befugt sey, in seiner Gemeinde die Muttersprache bey dem Gottesdienste einzuführen. Die Einigkeit der Kirche endlich kann auch nicht von einer gemeinschäftlichen Sprache abhangen, wie bereits erwiesen worden.

Tournely *) führt noch folgenden Grund an: Die Juden verrichten ihren Gottesdienst in der hebräischen Sprache, ob diese gleich nach ihrer Rückkehr aus Babylon nicht mehr ihre Muttersprache, sondern nur den Priestern und Leviten bekannt war. Eben dieser

*) Praelect. Theolog. T. III. edit. Colon. de sacram. in genere p. 133.

ser Gebrauch würde noch zu den Zeiten Christi in dem Tempel beobachtet. Die Schriftgelehrten verdollmetschten, und erklärten dem Volke den Text des Gesetzes. Folglich, das ist der Schluß, handelt auch die Kirche vernünftig, wenn sie den Jüden nachfolgt.

Dieser Grund scheint wider die Theologen zu beweisen. So viel ist ausgemacht, daß die Jüden fast bey tausend Jahren den Gottesdienst in der Muttersprache gehalten, und nur halb so lange in der dem Volke unbekannten Sprache. Gefehlet haben sie niemal. Aber man kann fragen, ob sie im erstern, oder letztern Falle besser gethan haben. Doch davon gleich unten. Hernach bestund ihr Gottesdienst, zu welchem sie eine Sprache nothwendig hatten, gröstentheils nur in der Vorlesung der Bibel, von der die hebräischen Jüden keine Uebersetzung hatten. Es ist kein Wunder, daß sie aus Ehrfurcht gegen die heiligen Bücher selbige in der Grundsprache beybehielten. Man misbilliget ja es auch jetzt nicht, wenn Gelehrte die heilige

Schrift

Schrift in der Grundsprache lesen, und sie dem Volke erklären. Unsere liturgischen Bücher, so ehrwürdig sie uns auch seyn müssen, sind doch nicht die heilige Schrift selbst, ob sie gleich Stellen aus derselben enthalten. Sie müssen der Schrift immer noch nachstehen. Das Beyspiel der Jüden also, die aus Mangel einer Uebersetzung, und aus Ehrfurcht gegen die Schrift selbige bey dem Gottesdienste hebräisch lasen, darf uns nicht irre machen, wenn wir die Messe deutsch haben wollen. Unser Gottesdienst besteht in Gebethen; Gott läßt sich aber deutsch so gut bitten, als lateinisch. Es ist auch lediglich nicht nothwendig, daß wir alles nachahmen, was die Jüden gethan haben. Sie sind uns keine Regel. Zu diesem kömmt noch, daß der Gottesdienst bis auf die Entführung der Jüden nacher Babylon gerade nach der Anordnung Gottes gehalten worden. Und damals bediente man sich der hebräischen Sprache. Nach der Rückkehre aus Babylon blieben die Juden dabey, weil sie es für ein großes Verbrechen ansahen, daß die

Schrift

Schrift in eine andere Sprache übersetzet worden, und darum sogar einen eignen Fasttag hielten, weil sich die alexandrinischen Hellenisten unterstanden hatten, die Bibel in die griechische Sprache zu übersetzen. Wollen wir nun auch der Anordnung der Apostel und der apostolischen Väter nachfolgen, so müssen wir, jeder in seiner Landessprache, den Gottesdienst halten, weil ihn die ersten Gemeinden auch darinn hielten. Man folge also entweder den Jüden in jenen Zeiten, wo sie noch frey nach der göttlichen Anordnung handeln konnten, oder, weil doch die jüdischen Gebräuche für uns keine Regel sind, lieber den ersten Christen, und der Streit wird allezeit für die Muttersprache entschieden werden.

Dieses Argument der Theologen läßt sich noch auf folgende Art deutlicher entkräften. Die Jüden, bis sie nacher Babylon geführet worden, und die Christen, bis zur Abänderung der Landessprachen, haben beyde ihren Gottesdienst in der Muttersprache gehalten. Nach diesen zween Zeitpunkten behielten beyde ihre ehemalige Landessprache bey dem

Got-

Gottesdienste. Eines muß doch besser seyn, als das andere; denn wenn es ganz gleichgültig ist, ob bey dem Gottesdienste die innländische oder eine fremde Sprache gebraucht wird, so scheint es unbillig zu seyn, daß sich der römische Pabst dem Ansuchen der Landesfürsten, um die Einführung der Muttersprache, so sehr widersetzet, da sie dieses aus keiner bösen Absicht verlangten. Ist es aber nicht gleichgültig; so muß das Uebergewicht allzeit auf jene Seite fallen, welche die Anordnung, oder doch den Gebrauch der ersten Kirchenstifter, für sich hat, das ist, auf diejenige, welche sich der Muttersprache bedienet. Und das sind die ersten Jüden und die ersten Christen. Auf den Vorzug einer gewissen Sprache, der lateinischen oder hebräischen, darf man nichts rechnen; denn die lateinische z. B. ist weder die heiligste, noch die geschickteste; indem sich weder Christus, noch die Apostel und Evangelisten derselben in ihren schriftlichen Aufsätzen bedienet. Und die griechische hat gewiß vor ihr viele Vorzüge, wie die Gelehrten längst wissen.

Was Tournely am angeführten Orte mit seinem vierten Beweise sagen wolle, das verstehe ich wahrhaftig nicht: Wenn es jedem erlaubet wäre, spricht er, in seiner Landessprache den Gottesdienst zu halten, würde die Gemeinschaft unter den Christen aufgehoben; denn die Italiener, Spanier und Franzosen könnten sich nicht in den Gotteshäusern der Deutschen, Engländer und Polen einfinden. Und warum dann nicht? Unsere deutschen Predigten und Christenlehren verstehen sie jetzt auch nicht, und wenn sie nicht Latein können, auch unsere Messe nicht. Warum sollten sie nach Einführung der Muttersprache nicht einer deutschen Messe auch beywohnen können? Ist es etwan einem Italiener, Spanier und Franzosen nicht gleichviel, ob er eine deutsche oder lateinische Messe anhöret, wenn er von beyden Sprachen keine versteht? Ein studierter Italiener, der zwar lateinisch, aber nicht deutsch könnte, würde nur in dem Falle eines Unstudierten seyn, der jetzt kein Latein versteht, und sich eben sowohl eine deutsche Messe gefal-

gefallen müssen lassen, wie dieser die lateinische.

So billig es ist, saget ein anderer Gottesgelehrter *), daß wir uns bey Ausspendung der Sakramente eines andern Hauses, anderer Kleider, anderer Werkzeuge, als der täglichen und gewöhnlichen bedienen, so billig scheint es, daß wir auch eine andere Sprache haben, damit nemlich die Worte der Sakramente allzeit auf einerley Art vorgebracht, und nicht gähling von einem oder dem andern verändert und verdorben werden, oder gar ein Fehler unterlaufe; denn kein Fehler ist wichtiger, und für das Seelenheil gefährlicher, als der bey Verwaltung der Sakramente begangen wird. Dieses läßt sich leicht verhüten, wenn nur eine einzige Sprache, sehr schwer, wenn mehrere gebrauchet werden.

Ich antworte: Wenn die Billigkeit, eine fremde Sprache bey dem Gottesdienste zu

*) Bellarmin. lib. 2. de sacram. in gen. c. 31. T. III. p. 94.

zu haben, gar so groß wäre, so hätten die ersten Kirchen sehr unbillig gehandelt. Sie hatten schon lange besondere gottesdienstliche Kleider, Tempel und Instrumente, wo sie sich noch immer der Muttersprache bey dem Gottesdienste bedienten. Das geschah durch mehrere Jahrhunderte, je nachdem sich da und dort die Landessprache länger hielt. Besondere Kleidungen, Tempel und Instrumente tragen ohne Zweifel vieles dazu bey, daß das Volk mit größerer Andacht und Ehrfurcht dem Gottesdienste abwarte. Thut aber dieses auch eine besondere Sprache? Ich glaube vielmehr das Gegentheil. Ein Gebeth, das ich verstehe, muß viel besser auf das Herz wirken, als ein mir unverständliches. Wenigst muß man zugeben, daß die ersten Vorsteher der Kirche etwas außer acht gelassen, wodurch sie die Andacht des Volkes sehr hätten befördern können, nemlich die Einführung einer dem Volke unbekannten Sprache. Die jetzigen Vorsteher zu retten verdammt man stillschweigend die ältern. Es ist so schwer nicht, wie es

der

der gelehrte Cardinal machen will, bey dem Gebrauche unterschiedlicher Sprachen die Fehler in Ausspendung der Sakramente zu vermeiden. Gegen die Bosheit, gegen den Ungehorsam einiger Geistlichen, welche mit Fleiß von den vorgeschriebenen Formeln abweichen wollen, würde es bey Einführung der Muttersprache so wenig ein Mittel geben, als es jetzt bey der lateinischen Sprache eines giebt. Für jene kann Niemand, welche geflissentlich die Formen der Sakramente verfälschen wollen. Andern Veränderungen und Verderbungen kann gar leicht vorgebaut werden. Ich sage ja nicht, daß man es dem Gutdünken eines jeden Geistlichen überlassen soll, was er sich für einer Form oder welcher Worte er sich bedienen soll. Der Bischof nimmt die Form aus dem römischen Ritual und Missal, er übersetzt sie in seinem Ritual und Missal in die Landessprache, und der Verwalter der Sakramente ist kraft des schuldigen Gehorsams auch alsdann, wie jetzt, unter einer Sünde verbunden, sich genau an die vorgeschriebene Form zu halten. Ob die Form

 deutsch,

deutsch oder lateinisch ist, daran liegt nichts, wenn der Priester allezeit unter einer Sünde verbunden ist, wie er es ist, selbe unverändert zu gebrauchen. Man müßte nur sagen, daß die Bischöfe nicht im Stande wären, die lateinischen Formen und Gebethe ohne Fehler in ihre Muttersprache zu übersetzen, oder zu prüfen, ob sie dem Grundtexte getreu sind. Allein auf diese Art machet man alle Bischöfe schlecht, nur damit man seiner Lieblingsmeynung nicht entsagen dörfe. Die Gefahr der Verderbniß ist leicht abzuwenden, es mag eine, oder mehr liturgische Sprache geben.

Der letzte mir bekannte Grund der Theologen ist, daß auf diese Art das Heiligthum bald entweihet werden soll. Bald werden unsere geheiligten Gesänge, unsere heiligsten Worte auf allen Trinkstuben von bezechten Brüdern mißhandelt, oder in Rockenstuben critisirt werden — Was fürchtet man nicht alles, nur damit der Lieblingsmeynung nicht wehe geschehe. Man besorget auch da Gefahren, man dichtet einige, wo keine sind.

Die ersten Christen, so lange die lateinische Sprache noch ihre Muttersprache war, waren von dieser Furcht frey; sonst würden sie nicht durch so viele Jahrhunderte den Gottesdienst in der gemeinen Sprache gehalten haben. Es ist erweislich, daß es doch unter ihnen auch gleich im Anfange, und noch vielmehr in spätern Zeiten, boshafte Leute genug gegeben. Man getrauet sich heute noch dem Volke die Evangelien und Episteln in deutscher Sprache in die Hand zu geben und vorzulesen. Und sie sind doch das Wort Gottes selbst, von welchem man vorzüglich alle Gefahr einer Mishandlung abwenden sollte. Gottlose Leute wird es immer geben, und gleichwie jetzt einige im Rausche manchmal einige halb aufgefangene Worte unsers lateinischen Gottesdienstes daher singen, oder lallen, so würde es freylich auch mit dem deutschen geschehen. Das kann aber so wenig eine hinlängliche Ursache seyn, den Gottesdienst nicht in der Muttersprache halten zu lassen, so wenig es eine ist, den lateinischen Gottesdienst abzuschaffen.

 From-

Fromme, und vernünftige Christen werden sich allzeit scheuen, aus einer nichtswürdigen Ursache solche geheiligte Dinge zu nennen, und auch im Falle der Nothwendigkeit mit Ehrfurcht davon sprechen. Diese kleine etwan zu besorgende Unehrerbietigkeit einiger lüderlichen Christen kann auch jene Vortheile nicht überwägen, welche Fromme von dem Gottesdienste in der Muttersprache zu erwarten haben. Und so ist die Prüfung der theologischen Gründe zu Ende.

Anhang.

Anhang.

Ich habe versprochen, meine Gedanken von Haltung des Gottesdienstes in der Muttersprache in einem Anhange zu eröffnen. Hier sind sie. Zu erst will ich von den gottesdienstlichen Handlungen außer der Messe reden.

Alle solche Handlungen sollten billig in der deutschen Sprache bey uns vorgenommen werden. Das verlangt die Vernunft. Wer würde einen Menschen für vernünftig halten, welcher mit andern in einer Sprache redet, die sie nicht verstehen, ihnen in dieser Sprache Befehle giebt, die sie nichtsdestoweniger erfüllen müssen, wenn er absonderlich dieses ohne Ursache thut, und eben so füglich in der Landessprache mit ihnen

nen reden könnte? Das thun aber die Geistlichen bey ihren Verrichtungen. Sie reden bald einzelne Personen, bald das ganze Volk, das nur deutsch versteht, lateinisch an. Sie geben ihnen Befehle, die selbe nicht verstehen, aber doch erfüllen müssen. Wir wollen nur einige solche Handlungen durchgehen. Bey der Taufe redet der Priester das Kind, oder vielmehr die Gevatterleute, oder den erwachsenen Täufling also an: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata: Diliges Dominum Deum tuum — Accipe signum crucis — summe fidem coelestium praeceptorum, & talis esto moribus, ut templum Dei iam esse possis — Ingredere in templum Dei, ut habeas partem cum Christo in vitam aeternam. Ego te linio oleo salutis in Christo Iesu Domino nostro, vt habeas vitam aeternam. — Ego te baptizo in nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti amen. Accipe vestem candidam, quam immaculatam perferas ante tribunal Domini nostri Iesu Christi, vt habeas

habeas vitam aeternam — Accipe lampadem ardentem, & irreprehensibilis custodi baptismum tuum; serva Dei mandata — Vade in pace, & Dominus sit tecum! Bey Darreichung der letzten Wegzehrung sagt der Priester dem Kranken: Accipe viaticum Domini nostri Iesu Christi, qui te custodiat ab hoste maligno, & perducat te in vitam aeternam. Zu einer Sechswöchnerinn saget der Priester: Ingredere in templum Dei, vt habeas partem cum Christo in vitam aeternam. Derley lateinische Anreden findet man bey allen gottesdienstlichen Handlungen. In allen diesen Stellen ist kein Geheimniß, und nichts, was nicht jedermann wissen darf. Zu was nützt also hier die lateinische Sprache? Ist es nicht vernünftiger, wenn ich zu Deutschen sage: Halte die Gebothe, geh herein, geh im Frieden rc, als serva mandata, ingredere, vade in pace?

Es wird oft ein großer Nutzen dieser Handlungen verhindert, welchen sie bringen

würden, wenn das Volk verstünde, was man dabey bethet. Die Glaubigen würden ihr Herz mit dem Priester vereinigen, und ihm nachbethen, anstatt daß sie jetzt kaltsinnig da stehen, und nur auf das Achtung geben, was man thut, nicht was man bethet. Allerdings können sie jetzt auch ihr Herz vereinigen, und mit dem Priester, was die Hauptsache betrift, bethen. Aber wenn man sie dazu anführte, und mit ihnen bethete, würde es doch besser von statten gehen. Man muß jetzt erst dem Volke erklären, was gewisse Kirchenceremonien zu bedeuten haben, und bey dem Gebrauche der Muttersprache würde es dieses von sich selbst wissen. Wenn der Priester bey der Taufe sagte: Fahre aus von ihm unreiner Geist, und mache dem Tröster dem heil. Geiste Platz. Ich beschwöre dich unreiner Geist im Namen rc. daß du ausfahrest und weichest, würde der Einfältigste die Sache verstehen. Aber jetzt erkläret man zwar die Gebräuche bey der Taufe. Aber wenn es darauf ankömmt, und der

Prie-

Priester spricht: Exi ab eo maligne Spiritus, & da locum Spiritui S. paraclito &c. weis der hunterste doch nicht, daß gerade jetzt die Beschwörung des Teufels vorgenommen werde. Wenn bey der letzten Oelung gesprochen würde: **Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, soll durch die Auflegung meiner Hände alle Macht des Teufels über dich ausgelöschet werden. — Durch diese heilige Salbung, und seine gütigste Barmherzigkeit verzeihe dir der Herr, was du durch deine Augen gesündiget,** so würde jeder wissen, was die letzte Oelung wolle — Man kann es aber auch jetzt aus dem Unterricht wissen? Ganz gut. Aber vergißt man den Unterricht nicht oft? Erinnert man sich allzeit gleich daran? Würde der Unterricht nicht noch so kräftig seyn, wenn ihn ein den Umstehenden verständliches Gebeth erneuerte? Ich sage nicht, daß die Oelung, welche mit lateinischen Gebethern gegeben wird, ohne Kraft, ohne Wirkung sey. Ich meyne nur, die deut-

deutschen Gebether würden noch heilsamer, und nützlicher seyn. Wie wäre es möglich, daß die Gegenwärtigen, ohne innerliche Salbung, die gewiß recht schönen und eindringenden Gebether anhöreten, welche die Kirche bey solchen Handlungen vorgeschrieben hat? Gewiß sie würden, alle mitbethen, und ihr Herz mit dem Priester vereinigen. Ich will nur die Gebether bey der letzten Oelung hier deutsch hersetzen:

„Herr Gott! der du durch den Apostel „Jakobus geredet hast: Ist einer unter euch „krank? So führe er die Aeltesten der Kir„che hinein, und sie sollen über ihn bethen, „und ihn im Namen des Herrn mit Oele sal„ben, und das Gebeth des Glaubens wird den „Kranken heilen, und der Herr wird ihn er„leichtern, und wenn er in Sünden ist, so wer„den sie ihm nachgelassen werden. Heile, gü„tigster Erlöser, heile seine Wunden, und „lasse ihm seine Sünden nach, und treibe von „ihm alle Schmerzen des Gemüthes, und des „Leibes ab, und verleihe ihm barmherzig

„die

„die innerliche und äußerliche Gesundheit,
„damit er, durch Hülfe deiner Barmherzig-
„keit hergestellet, seinen vorigen Verrich-
„tungen wiederum nachkommen könne. Der
„du mit dem Vater ꝛc. —

„Laßt uns bethen! Sieh, o Herr,
„wir bitten dich, deinen Diener an, wel-
„cher in der Schwachheit seines Leibes seuf-
„zet, und erquicke die Seele, die du geschaf-
„fen hast, damit er durch die Züchtigungen
„gebessert empfinde, daß er durch deine
„Hülfe gesund gemacht worden.

„Laßt uns bethen! Heiliger Herr,
„allmächtiger Vater, ewiger Gott! der du
„die Gnade deines Segens über die kranken
„Leiber ausgießest, und dein Geschöpf durch
„vielfältige Güte beschützest. Durch An-
„rufung deines heiligen Namens hilf gnä-
„dig, damit dein Diener von der Krankheit
„befreyet, und gesund gemacht, durch dei-
„ne Hand aufgerichtet, durch deine Kraft
„gestärket, und durch deine Macht beschü-

„zet

„tzet in deine heilige Kirche mit allem er„wünschten Glücke zurücke gestellet werde.
„Durch Christum unsern Herrn. Amen.„

Das Volk ist eben so geübt nicht, daß es seine Gebethe allzeit gleich nach den Umständen zu verändern und einzurichten weis. Würde es nun nicht zur Verstärkung der Andacht, zur Abwechselung und Vermeidung des Ueberdrusses sehr vieles beytragen, wenn der Priester bey allen geistlichen Handlungen die Gebether der Kirche deutlich und verständlich vorspräche? Bey der Taufe, bey der Communion, Beichte, Oelung, Ehe, Leichenbegängnissen, Herausseegnung der Sechswöchnerinnen, unterschiedlichen Weihen ꝛc. könnte dieses ganz füglich geschehen. Und es würden diese ehrwürdige Handlungen gewiß noch so fruchtbar an guten Wirkungen machen, wenn diejenigen, mit welchen, oder in derer Gegenwart sie vorgenommen werden, von den Priestern durch Gebether, welche ohnehin die Stelle der Auslegungen vertretten, geleitet, und zu würdiger Empfangung oder Beywohnung gleich im Werke selbst angeführet würden.

Alle diese Handlungen enthalten ja keine Geheimnisse, welche das Volk nicht wissen darf. Man verräth ihm durch deutsche Gebether nichts Neues. Sie lernen nichts Neues bey der Taufe, deren Form man ohnehin allen Lajen anvertrauet, nichts Neues bey der Beichte; denn sie wissen doch, daß ihnen der Priester die Sünden nachläßt, nichts Neues bey der Communion und letzten Oelung. Was bey der Einsegnung verlobter Personen vorgeht, trifft die Eheleute selbst, welche alles verstehen dörfen, und sollen. In den Weihen, Heraussegnungen der Kindbetterinnen, Besingnissen sind auch gar keine Geheimnisse, die man dem Volke verbergen soll. Es würde also ganz füglich die Muttersprache bey diesen Handlungen gebrauchet werden können.

Da dieses aber nicht geschieht, so wohnet ein großer Theil dem Gottesdienste ohne Rührung bey. Der Unterricht, den man über die Bedeutung der Kirchengebräuche in den Christenlehren empfängt, wird oft

schlecht gefasset, und dann sieht man sie so ganz gleichgültig an. Sollte aber dieser Unterricht öfters wiederholet werden, das ist, sollten die gewöhnlichen Gebethe, welche größtentheils eine Erklärung dieser Handlungen sind, deutsch verrichtet werden, so würde diese Hinderniß der Andacht und Aufmerksamkeit fast ganz gehoben seyn.

Unsere Theologen sind gleich fertig, wenn ihnen die Protestanten sagen: Daß bey dem lateinischen Gottesdienste der größte Theil des Volkes nicht den erwünschten Nutzen von den öffentlichen Gebethern der Kirche habe. Damit dem Volke diese Gebether nützlich seyn, sagen sie, ist es nicht nothwendig, daß der Bethende den Sinn des Gebethes und Geheimnisses fasse. Wie viele bethen deutsch, die auch nicht wissen, was sie sagen? Diese, wie Tertullian spricht, machet der Glauben selig, oder wie Augustin: Das Volk wird nicht durch die Lebhaftigkeit des Verstandes, sondern durch die

Einfalt des Glaubens sicher gestellet. Es erklecket, daß sich das Volk mit Herz und Gemüth mit der Kirche vereinige, die nemliche Absicht mit ihr habe, und steif die Wirkung hoffe, welche die Kirche verlanget. Es wächst mit der Dunkelheit und Unwissenheit das Verdienst des Glaubens, der Sittsamkeit und christlichen Demuth. Endlich, sagen sie ferner, haben die Väter zu Trient auch hierinn gesorget; indem sie in der zwey und zwanzigsten Session im achten Kapitel verordnet, daß die Seelsorger unter der Messe entweder durch sich selbst, oder durch andere, etwas von dem auslegen sollten, was in der Messe vorgeht. Zudem kömmt noch, daß das Geberh nicht zum Unterricht sondern zu andern heiligen Absichten bestimmet ist. Die Jüden haben vieles von ihrem Gottesdienste nicht verstanden, und wir verstehen selbst viele Prophezeyungen nicht, die in der Kirche abgelesen werden. Und doch war der alte, und auch unser Gottesdienst heilsam.

Wenn ich jemals mit den Protestanten hätte behaupten wollen, daß der Gottesdienst in der lateinischen Sprache ohne Nutzen sey, so würde mich diese Antwort vollkommen zu rechte weisen. Allein daran gedenke ich nicht. Er ist aus den angeführten Gründen der Theologen allerdings nützlich. Meine Meynung geht nur dahin, daß der Gottesdienst in der Muttersprache noch nützlicher seyn würde. Sind einige gar so stockdumm, daß sie auch ein deutliches Gebeth in der Muttersprache nicht verstehen, so dörfen es darum andere nicht entgelten, welche den Sinn fassen und sich dadurch zu einer größern Andacht bewegen lassen. Bey alle dem können die Worte Augustins und Tertullians bestehen. Der Glaube macht die Einfältigen (und hoffentlich auch die Studierten) selig. Schadet es aber dem Verdienste des Glaubens im geringsten etwas, wenn man das Gebeth versteht, das man verrichtet, so sollte das Gebeth des Herrn nicht so deutlich für den Verstand des Volkes abgefaßt seyn, vielweniger sollte man es noch

dazu

dazu erklären, und die Jugend prüfen, ob sie auch selbiges recht verstehe. Kann das Verdienst des Glaubens, der Sittsamkeit, der christlichen Demuth bey einem deutlichen Unterricht in der Religion, bey der Einsicht in die Bedeutung der Religionsgebether nicht bestehen, so sollte man alle Erläuterungen dieser Dinge in Christenlehren und Predigten unterlassen. Das Verdienst des Glaubens besteht nur darinn, daß man alles glaube, weil es Gott die ewige Wahrheit gesaget hat, nicht aus anderweitigen Ueberzeugungen. Und das bleibet noch bey allem Unterricht, der uns nur lehret, was Gott gesaget hat, die Geheimnisse selbst aber niemal begreiflich machen wird. Wenn es nicht anders seyn kann, hat das Volk freylich sein Verdienst auch dadurch, daß es sein Herz mit der Kirche vereiniget, und die nemliche Absicht mit ihr hat. Allein wenn man es noch besser machen kann? Das Volk muß eben nicht allezeit in seiner Rohheit gelassen werden. Es gefället dem Heilande, und widerspricht den Vätern nicht,

wenn man eine kernhafte Andacht bey demselben befördert.

Die Väter zu Trient haben verordnet, daß man dem Volke die Bedeutung und den Sinn der Ceremonien auslegen soll *) Ich verehre ihren Befehl. Allein könnte dieses nicht durch den kürzesten Weg gesche-

*) Die Verordnung der tridentinischen Väter hat vielen zu unbestimmt geschienen. Man hielt sich darüber auf, daß die Messe nach der Lehre eben dieser Väter für das Volk so lehrreich seyn soll, und doch in einer dem Volke unbekannten Sprache gelesen werden müßte — daß man verordnet, die Pfarrherren sollten bey dem Meßhalten etwas von dem, was dabey vorgelesen wird, erklären, und doch nicht bestimmte, was sie erklären oder nicht erklären dörfen. Wenn man endlich in der Messe etwas nicht erklären dörfe, so könne es wohl nichts anders seyn, als die Consecrationsform, als welche das größte Geheimniß der Messe wäre. Aber man hätte diese Worte zugleich aus

geschehen, wenn diese heilige Handlungen ihre Auslegung so zu sagen gleich mit sich führten, und die Gebether, welche alles erläutern, in der Muttersprache abgefaßt wären? Warum soll ich zuerst etwas unverständliches sagen; und es hernach erklären? Wäre es nicht besser, gleich im Anfange diese Handlungen so zu verrichten, daß sie keine Erklärung mehr nöthig hätten? Wo man die Sache gleich so deutlich machen kann, als es nothwendig ist, soll man sich die Mühe einer Erläuterung ersparen. Die Juden mußten nach dem Willen Gottes das meiste noch in Figuren sehen, bis Christus den Vorhang der Dunkelheit zerriß. Und können wir jetzt nicht alle Dunkelheit der Schrift heben, warum soll man freywillig noch neue bey dem

aus den Evangelien wegschaffen sollen, wenn es doch gefährlich sey, diese Worte, die aus dem Munde Christi geflossen, zu wissen. Ich führe dieses nur an, ohne es zu billigen, oder zu verwerfen.

Gottesdienste machen, die sich doch leicht vermeiden ließen?

Nun auch ein paar Worte von der Messe selbst. Auch diese würde mit grösserer Andacht gelesen und angehöret werden, wenn sie in der Landessprache gehalten würde. Ein Priester würde dem Volke unerträglich seyn, welcher seine Messe so herabhudelte, daß Niemand etwas von ihm verstünde. Er müßte langsam und deutlich lesen, damit das Volk alles fassen und mitbethen könnte. Weniger Messen würden wir zwar bekommen, und nicht viele Priester dörften in einer Kirche zugleich lesen. Allein in der ersten Kirche war es auch so, und könnte jetzt noch in allen Pfarrkirchen leicht gehalten werden, wenigst bey der Pfarrmesse. Das ärgerliche Kauderwälsch der Altardiener, die oft, Gott weis, was daher papern, und nichts davon verstehen, würde auch wegfallen müssen. Das Volk, welches jetzt durch einen einzelnen Ministranten vorgestellet wird, könnte wieder in seine alten Rechte eintretten, und selbst dem Priester antworten, wie es

ehmal gebräuchlich war. Es würde die Ceremonien verstehen, und eifrig darauf merken. Was durch mehrere Jahrhunderte geschehen, was damals weder schädlich noch gefährlich war, ja was alle Vorsteher der Kirche ohne einiges Bedenken gebilliget haben, nemlich den Gebrauch der Muttersprache bey der Messe, soll wohl das jetzt gefährlicher, soll es nicht eben so nützlich seyn?

Noch Johannes VIII, ob er es schon nicht gebilliget, ja die Mähren hart darüber bestrafet, daß sie die Messe in sclavonischer Sprache hielten, schrieb doch im Jahr 880 als er besser unterrichtet worden, an Sfentor den Schönen, daß es weder dem Glauben, noch der heiligen Lehre zuwider sey, wenn die Messe und das heilige Amt in sclavonischer Sprache gehalten würden. Aber Gregorius VII, der Mann, der alles unmittelbar von Gott herleiten wollte, und die Gabe nachzugeben nicht hatte, erklärte sich ein paar hundert Jahre darnach gegen den Fürsten der Böhmen Wratislaus: Er könne ihm die Haltung der Messe in

der sclavonischen Sprache durchaus nicht gestatten — Die erste Kirche hätte vieles so hingehen lassen, das zwar eine Zeitlang geduldet, nach erfolgter Bevestigung der christlichen Religion aber genau verbessert worden. Er befahl ihm auch, sich dem Willen des Volkes aus allen Kräften zu widersetzen. Hiemit hatten nun die Väter der ersten Kirche ihren Theil: Sie hatten alles nur hingehen lassen, nur durch die Finger gesehen. Der Gebrauch, den Gregorius zu seiner Zeit fand, der war allein der rechte. Die Religion war gewiß im vierten Jahrhundert befestiget genug, sie war es im fünften, sechsten und siebenten noch mehr und doch hielt man sich bey dem Gottesdienste noch an die Muttersprache, welche in der lateinischen Kirche, wenigst in Italien die lateinische war. Der allgemeine Gebrauch aller Kirchen, ihren Gottesdienst in lateinischer Sprache durch viele Jahrhunderte zu halten, war fehlerhaft, wenn Gregorius Recht hat. Was nützet es doch, wenn man die Saiten gar zu hoch spannet? Mehrere

rere Streitigkeiten erreget man, aus denen man sich nicht allzeit mit Ehren zu ziehen weis. Wenn man die Gewalt in Händen hat, kann man sich freylich Gehorsam verschafen. Aber es kommen Zeiten, wo der Menschenverstand aufwachet, und Gewalt nicht mehr für Ueberzeugung gelten läßt.

Nun was an sich möglich, was der ersten Kirchendisciplin gemäß, was nützlicher ist, was von so vielen gewünschet wird, was der Kirche vielleicht gar einige abgetrennte Glieder zurücke führen könnte, darf ich dieses nicht auch wünschen — nicht hoffen? Mehr will ich nicht.

Zur Probe, wie eine deutsche Messe ungefähr klingen würde, will ich die Uebersetzung der ersten Messe in der Christnacht hier beyfügen. Ich gebe sie gar nicht für vollkommen aus. Unter der Aufsicht und Gutheißung eines Bischofes würde sie freylich besser ausfallen. Aber sie gehöret auch noch nicht zum wirklichen Gebrauche, und darf eben nicht pünktlich berichtiget seyn. Ich hoffe nicht, daß man mir es übel deute, wenn

 ich

ich eine ganze Messe übersetze. Theilweis hat das Volk längstens schon alles in Händen, was in dieser Messe enthalten ist. Dieses alles zusammengesetzet kann auch nicht gefährlicher seyn.

Messe in der Christnacht.

Eingang der Messe.

Der Priester an dem Fuße des Altars fängt an:

Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Ich will zum Altare des Herrn hingehen.

Volk.

Zu Gott, der meine Jugend erfreuet.

Priester. Psalm 42.

Richte mich, o Gott! und entscheide meine Sache vom ungeheiligten Volke. Errette mich von dem ungerechten und betrügerischen Menschen.

Volk.

Denn du, o Gott! bist meine Särke. Warum

rum hast du mich verworfen? Und warum muß ich traurig daher gehen, weil mich mein Feind quälet?

Priester.

Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten, und zu deinem heiligen Berge, und zu deinem Tabernackel hinführen.

Volk.

So werde ich zu dem Altare des Herrn hingehen, zu Gott, der meine Jugend erfreuet.

Priester.

Mit der Harpfe werde ich dich loben, o Gott, mein Gott! Warum bist du betrübet meine Seele? Und warum beunruhigest du mich?

Volk.

Hoffe auf Gott; denn ich werde ihn noch loben. Er ist das Heil meines Angesichtes, und mein Gott.

Priester.

Ehre sey Gott dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste!

Volk.

Volk.

Wie es war im Anfange, jetzt, und allzeit in alle Ewigkeit. Amen.

Priester.

Ich will zum Altare des Herrn hingehen.

Volk.

Zu Gott, der meine Jugend erfreuet.

Priester.

Unsere Hülfe ist im Namen des Herrn.

Volk.

Der Himmel und Erde gemacht hat.

Oeffentliche Beicht des Priesters.

Priester.

Ich bekenne dem allmächtigen Gott, der heiligen Jungfrau Maria, dem heiligen Erzengel Michael, dem heil. Täufer Johannes, den h. h. Aposteln Peter und Paul, allen Heiligen, und euch ihr Brüder! daß ich mich sehr versündiget durch Gedanken, Worte und Werke. Meine Schuld, meine Schuld, meine sehr große Schuld! Darum bitte ich die heilige Jungfrau Maria, den heiligen Erzengel Michael, den heiligen Täufer

Johan-

Johannes, die h. h. Apostel Peter und Paul, alle Heiligen, und euch ihr Brüder, daß ihr zu Gott unserm Herrn für mich bethen wollet.

Volk.

Der allmächtige Gott wolle sich deiner erbarmen, dir deine Sünden vergeben, und dich zum ewigen Leben einführen.

Priester.

Es geschehe.

Oeffentliche Beicht des Volkes.

Volk.

Ich bekenne dem allmächtigen Gotte ꝛc. wie oben, nur anstatt: Euch ihr Brüder saget das Volk: Dir o Vater! — Dich o Vater!

Priester.

Der allmächtige Gott wolle sich eurer erbarmen, euch eure Sünden vergeben, und euch zum ewigen Leben einführen.

Volk.

Es geschehe!

Priester.

Priester.

Der allmächtige und barmherzige Gott verzeihe und vergebe euch, und spreche euch von euren Sünden los!

Volk.

Es geschehe!

Priester.

Herr du wirst uns ansehen und lebendig machen.

Volk.

Und dein Volk wird sich in dir erfreuen.

Priester.

Erzeige uns deine Barmherzigkeit.

Volk.

Und gieb uns dein Heil.

Priester.

Herr erhöre mein Gebeth!

Volk.

Und lasse mein Geschrey zu dir kommen.

Priester.

Der Herr sey mit euch!

Volk.

Und mit deinem Geiste.

(Alsdann besteiget der Priester den Altar und spricht im Hinaufgehen:)

Nimm o Herr! wir bitten dich, unsere Sünden von uns, daß wir zu dem Heiligen aller Heiligen mit reinem Gemüthe eingehen mögen, durch Christum unsern Herrn. Amen.

(In der Mitte des Altars saget er:)

Wir bitten dich o Herr! durch die Verdienste deiner Heiligen, deren Reliquien hier sind, daß du uns alle unsere Sünden verzeihen wollest. Amen.

Die Messe selbst.

Priester.

Der Herr hat gesaget: du bist mein Sohn, ich habe dich heute gebohren. Psalm 2. Warum haben die Heiden getobet, und die Völker eitle Anschläge ersonnen? rc. Ehre sey Gott dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste, wie es war im Anfang, jetzt und allzeit in Ewigkeit. Amen. Der Herr hat zu mir gesaget: du bist mein Sohn, ich habe dich heute gebohren.

Priester in der Mitte.

Herr erbarme dich unser.

Volk.

Volk.

Herr erbarme dich unser.

Priester.

Herr erbarme dich unser.

Volk.

Christe erbarme dich unser.

Priester.

Christe erbarme dich unser.

Volk.

Christe erbarme dich unser.

Priester.

Herr erbarme dich unser.

Volk.

Herr erbarme dich unser.

Priester.

Herr erbarme dich unser.

Priester allein.

Ehre sey Gott in der Höhe, und auf Erden Friede den Menschen, die eines guten Willens sind. Wir loben dich, wir preisen dich, wir bethen dich an, wir ehren dich.

Wir

Wir danken dir wegen deiner großen Glorie. Herr Gott König des Himmels, Vater, allmächtiger Gott! Herr Jesu Christe, eingebohrner Sohn, Herr Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters! du, der du die Sünden der Welt hinweg nimmst, erbarme dich unser! Der du die Sünden der Welt hinweg nimmst, nimm unser Gebeth auf. Der du zur Rechten des Vaters sitzest, erbarme dich unser; denn du allein bist heilig. Du allein bist der Herr. Du allein bist der allerhöchste, Jesu Christe! Mit dem heiligen Geiste in der Glorie des Vaters. Amen.

Priester gegen das Volk.

Der Herr sey mit euch.

Volk.

Und mit deinem Geiste.

Priester auf der Epistelseite.

Laßt uns bethen. Gott, der du diese allerheiligste Nacht durch das wahre Licht hast erleuchten wollen. Verleihe uns, wir bitten dich, daß wir die Freuden dieses Lichtes im Himmel genießen mögen, dessen Geheimnisse wir auf der Erde erkennet haben. Der mit

dir lebet, und regieret in Einigkeit des heiligen Geistes Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Lesung aus der Epistel des heiligen Paulus an den Titus.

Allerliebste! Es ist erschienen die Gnade Gottes unsers Seligmachers allen Menschen, und hat uns als Kinder unterwiesen, daß wir sollen absagen dem gottlosen Wesen und den weltlichen Lüsten, mässiglich, gerecht, und gottesfürchtig leben in dieser Welt, und erwarten die selige Hoffnung und Zukunft der Herrlichkeit des großen Gottes, und unsers Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlößte von aller Ungerechtigkeit, und vereinigte sich selbst ein angenehmes Volk, das mit Eifer strebt nach guten Werken. Dieses rede und ermahne in Christo Jesu unserm Herrn.

Volk.

Gott sey Dank.

Priester.

Du wirst am Tage deiner Macht, mit dem Glanze der Heiligen umgeben, die Herrschaft haben.

haben. Ich habe dich vor dem Morgensterne aus dem Schooße gezeuget. Der Herr hat zu meinem Herrn gesaget: Setze dich zu meiner rechten Hand; bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache. Alleluja, Alleluja. Der Herr hat zu mir gesagt: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Alleluja.

In der Mitte spricht er.

Allmächtiger Gott! reinige mein Herz und meine Lefzen, der du die Lippen des Propheten Esaias mit einer glühenden Kohle gereiniget hast: Also reinige auch mich durch deine liebenswürdige Barmherzigkeit; damit ich dein heiliges Evangelium würdig verkünden möge. Durch Christum unsern Herrn. Amen.

Herr gieb den Seegen! Der Herr sey in meinem Herze und auf meinen Lippen, damit ich dein Evangelium würdig und geziemend verkünde. Amen.

Auf der Evangelienseite.

Der Herr sey mit euch!

Volk.

Und mit deinem Geiste.

Priester.

Aus dem Evangelium nach dem Lukas.

Volk.

Ehre sey dir o Herr!

Priester.

In der Zeit ist ein Geboth ausgegangen vom Kaiser Augustus, daß die ganze Welt beschrieben würde. Die erste Beschreibung ist geschehen von Cyrino dem Landpfleger, und jedermann gieng, daß er sich angäbe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch Joseph auf von Galilea aus der Stadt Nazareth, und stieg hinauf in das jüdische Land in die Stadt David, die heist Bethlehem, weil er vom Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich angäbe mit Maria seinem vertrauten Ehegemahl, die da schwanger gieng. Nun begab es sich, weil sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebähren sollte, und sie gebahr ihren erstgebohrnen Sohn und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten kein Ort in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend, die wacheten, und hüteten

des

des Nachts ihre Heerde. Und siehe! der Engel des Herrn stund bey ihnen, und die Klarheit Gottes leuchtete um sie, und sie furchten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Sehet ich verkündige euch große Freude, welche allem Volke widerfahren wird; denn heute ist euch gebohren der Heiland, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habet euch zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Und alsobald war da bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die Gott lobeten, und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.

Volk.

Dir Christe sey Lob!

Priester.

Durch die Worte des heiligen Evangeliums sollen unsre Sünden ausgelöschet werden.

Priester in der Mitte.

Ich glaube in einen Gott, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und in Jesum Christum den Eingebohrnen Sohn Gottes, der

aus dem Vater von Ewigkeit her gebohren ist, den Gott von Gott, das Licht vom Lichte, den wahren Gott vom wahren Gotte. Der gebohren, und nicht erschaffen, gleiches Wesens mit dem Vater, durch den alles gemacht ist. Der wegen uns Menschen, und unserm Heile von dem Himmel herabgestiegen: Und er ist Fleisch geworden von dem heiligen Geiste, gebohren aus der Jungfrau Maria, und ist Mensch geworden. Er ist auch für uns gekreuziget worden, hat gelitten unter Pontio Pilato, und ist begraben worden. Und am dritten Tage ist er nach der Schrift wieder auferstanden, und in den Himmel aufgestiegen, setzet sich zu der Rechten des Vaters, und wird mit Herrlichkeit wieder kommen zu richten die Lebendigen und die Todten. Seines Reiches wird kein Ende seyn. Und in den heiligen Geist, den Herrn, der lebendig machet; der von dem Vater, und dem Sohne ausgeht, der mit dem Vater, und dem Sohne zugleich angebethet und verherrlichet wird. Der durch die Propheten geredet hat. Und in eine heilige, allgemeine,

ne, und apostolische Kirche. Ich bekenne eine Taufe zur Nachlassung der Sünden. Und erwarte die Auferstehung der Todten, und ein Leben in der zukünftigen Welt. Amen.

Priester gegen das Volk.

Der Herr sey mit euch!

Volk.

Und mit deinem Geiste.

Priester in der Mitte.

Erfreuet euch ihr Himmel, und frolocke Erde vor dem Angesichte des Herrn, weil er gekommen ist.

Bey Aufopferung des Brods.

Nimm auf, heiliger Vater, allmächtiger Gott! dieses unbefleckte Opfer, welches ich dein unwürdiger Diener dir meinem lebendigen und wahren Gotte aufopfere für meine unzählige Sünden, Beleidigungen, und Nachlässigkeiten, und für alle Gegenwärtige, und für alle Christgläubige, so wohl lebendige, als todte; damit es mir und ihnen zum ewigen Heile gereiche. Amen.

Bey Vermischung des Wassers mit dem Weine.

Gott! der du die menschliche Natur wunderbarlich erschaffen, und noch wunderbarlicher erlöset hast! verleihe uns durch das Geheimniß dieses Wassers und Weins, der Gottheit desjenigen theilhaftig zu seyn, der sich gewürdiget hat, unserer Menschheit theilhaftig zu werden, Jesus Christus dein Sohn, unser Herr, der mit dir lebet, und regieret in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Bey Aufopferung des Kelches.

Wir opfern dir, o Herr! auf den Kelch des Heils, und bitten deine Güte, daß er vor dem Angesichte deiner göttlichen Majestät für unsre und der ganzen Welt Heil mit einem lieblichen Geruche aufsteige. Amen.

Im Geiste der Demuth, und mit zerknirschten Herzen wollest du uns, o Herr! auf-

aufnehmen, und unser Opfer soll heute in deinem Angesichte so vollbracht werden, daß es dir Herr Gott gefalle.

Komm Heiligmacher, allmächtiger, ewiger Gott, und segne dieses Opfer, welches deinem heiligen Namen zubereitet ist.

Bey der Händewaschung.

Ich will unter den unschuldigen meine Hände waschen, und deinen Altar, o Herr! umgeben, damit ich die Stimme deines Lobes hören, und alle deine Wunderthaten erzählen möge. Herr! ich habe die Schönheit deines Hauses, und den Ort geliebet, welchen deine Herrlichkeit bewohnet. Laß meine Seele nicht mit den Gottlosen, noch mein Leben mit den Blutdürstigen zu Grunde gehen, in derer Händen Ungerechtigkeit ist, und derer Rechte mit Geschenken angefüllet ist. Ich aber bin in meiner Unschuld gewandelt. Erlöse mich und sey mir gnädig. Mein Fuß ist auf dem rechten Wege gestanden. Ich will dich, o Herr, in den

Versammlungen preisen. Ehre sey dem Vater, und ꝛc.

In der Mitte.

Nimm auf, heilige Dreyeinigkeit, dieses Opfer, welches wir dir darbringen zum Andenken des Leiden, der Auferstehung, und Himmelfahrt Jesu Christi unsers Herrn, und zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, und des heiligen Täufers Johannes, und der heiligen Apostel Peter und Paul, und dieser und aller Heiligen, damit es ihnen zur Ehre, uns aber zum Heile gereiche, und jene für uns sich in den Himmel zu bitten würdigen, derer Andenken wir auf der Erde begehen. Durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Gegen das Volk.

Bethet Brüder! damit mein und euer Opfer bey Gott dem allmächtigen Vater angenehm werde.

Volk.

Der Herr wolle das Opfer von deinen Hän-

Händen aufnehmen zum Lobe und zur Verherrlichung seines Namens, auch zu unsern und seiner ganzen heiligen Kirche Nutzen.

Priester in der Mitte.

Amen. Wir bitten, o Herr! laß dir das Opfer des heutigen Festtages angenehm seyn, damit wir mittelst deiner Gnade durch diese allerheiligste Handlung demjenigen gleichförmig gefunden werden, in welchem mit dir unser Wesen ist. Der mit dir lebet, und regieret in Einigkeit des heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Volk.

Amen.

Priester.

Der Herr sey mit euch!

Volk.

Und mit deinem Geiste.

Priester.

Erhebet eure Herzen.

Volk.

Wir haben sie bey dem Herrn.

Priester.

Priester.

Wir wollen Gott unserm Herrn danken.

Volk.

Es ist billig und recht.

Priester.

Wahrhaftig es ist billig und recht, pflichtmässig und heilsam, daß wir dir allzeit und überall Dank sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott! weil durch das Geheimniß des eingefleischten Wortes den Augen unsers Gemüthes ein neues Licht der Klarheit eingeleuchtet, damit wir, da wir Gott sichtbarlich erkennen, durch ihn zur Liebe der unsichtbaren Dinge hingerissen werden. Und darum singen wir mit den Engeln und Erzengeln, mit den Thronen und Heerschaaren, und mit dem ganzen Kriegsheer des Himmels das Loblied deiner Herrlichkeit, und sagen unaufhörlich: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth. Himmel und Erde ist seiner Herrlichkeit voll. Hosianna in der Höhe.

he. Gebenedeyet sey, der da kömmt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe.

Die Stillmesse.

Dich also, gütigster Vater! bitten wir kniefällig durch Jesum Christum deinen Sohn, unsern Herrn, und verlangen, du wollest dir gefallen lassen, und segnen diese Geschenke, diese Gaben, diese heilige, und unbefleckte Opfer, welche wir dir absonderlich aufopfern für deine heilige katholische Kirche, welcher du den Frieden verleihen, sie beschützen, vereinigen und regieren wollest in der ganzen Welt, zugleich auch mit deinem Diener unserm Pabste N. und unserm Bischofe N. und allen Rechtgläubigen und Verehrern des katholischen und apostolischen Glaubens.

Geden-

Gedenke o Herr! deiner Diener und Dienerinnen N. und N. und aller Anwesenden, derer Glauben dir bekannt ist und derer Andacht du weist, für welche wir dir aufopfern, oder welche dir aufopfern das Opfer des Lobes für sich, und alle die ihrige zur Errettung ihrer Seelen, aus Hofnung ihres Heils und Wohlstandes, und dir unserm ewigen, lebendigen und wahren Gotte ihre Gelübde entrichten.

Wir, die wir das heilige Abendmahl genießen und die heiligste Nacht feyern, in welcher die unverletzte Jungfrauschaft der heiligen Maria dieser Welt einen Erlöser gegeben hat, aber auch verehren das Andenken, absonderlich eben derselben glorreichen Jungfrau Maria, der Gebährerinn desselben Gottes und unsers Herrn Jesu Christi; aber auch der heiligen Apostel Peter und Paul, Andreas, Jacob, Johannes, Thomas, Jakob, Philipp, Bartholomäus, Matthäus, Simon und Thaddäus, Linus, Cletus,

Clemens, Xystus, Cornelius, Cyprian, Lorenz, Chrysogonus, Johann und Paul, Cosmas und Damian, und aller deiner Heiligen, durch derer Verdienst und Gebeth du verleihen wollest, daß wir in allem durch die Hülfe deines Schutzes bewahret werden. Durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Wenn der Priester die Hände über Brod und Wein ausstrecket, spricht er:

Wir bitten dich also, daß du dieses Opfer unsrer Dienstbarkeit, und deines ganzen Volkes gnädig aufnehmest, und unsre Tage in deinem Frieden anordnest, und uns von der ewigen Verdammniß befreyen und deinen Auserwählten beyzählen wollest. Durch Christum unsern Herrn. Amen.

Dieses Opfer, bitten wir, wollest du, o Gott! in allem gesegnet, dir zugeeignet, gültig, vernünftig und angenehm machen, damit es uns werde der Leib, und das Blut deines liebsten Sohnes unsers Herrn Jesu

Chri-

Christi, der den Tag vor seinem Leiden das Brod in seine heilige und ehrwürdige Hände genommen, die Augen gen Himmel zu dir seinem Gotte, und allmächtigen Vater erhoben, dir Dank gesaget, es gesegnet, gebrochen, und seinen Jüngern gegeben, sprechend: Nehmet hin und esset von diesem alle;

Wandlung.

Denn dieses ist mein Leib.

Auf gleiche Weise nahm er nach dem Abendmahle diesen vortreflichen Kelch in seine heilige und ehrwürdige Hände, sagte dir wieder Dank, segnete ihn, und gab ihn seinen Jüngern, sprechend: Nehmet hin, und trinket daraus alle;

Denn dieses ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Testamentes: Das Geheimniß des Glaubens, der für euch, und für viele wird vergossen werden zur Nachlassung der Sünden.

So

So oft ihr dieses thun werdet, sollet ihr es zu meinem Gedächtnisse thun.

Darum sind wir auch eingedenk, o Herr! wir deine Diener, aber auch dein heiliges Volk eben desselben Christi deines Sohnes, unsers Herrn, seines so heiligen Leidens, auch seiner Auferstehung von der Hölle, aber auch seiner glorreichen Himmelfahrt, und opfern deiner vortreflichen Herrlichkeit von deinen Geschenken und Gaben, ein reines Opfer, ein heiliges Opfer, ein unbeflecktes Opfer, das heilige Brod des ewigen Lebens, und den Kelch des ewigen Heils. Ueber welche du mit einem gnädigen und heitern Angesichte herabsehen wollest, und sie genehm halten, wie du dich gewürdiget hast genehm zu halten das Opfer deines Knechtes des gerechten Abels, und das Opfer unsers Erzvaters Abraham, und welches dir gebracht hat dein höchster Priester Melchisedech, ein heiliges Opfer, ein unbeflecktes Opfer. Wir bitten dich fußfällig, allmächtiger Gott! lasse diese Opfer durch die Hände deines heili-

gen Engels auf deinen himmlischen Altar vor das Angesicht deiner göttlichen Majestät tragen; damit wir alle, die wir an diesem Altare Theil haben, und den allerheiligsten Leib, und das Blut deines Sohnes geniessen werden, mit allem himmlischen Segen und Gnade erfüllet werden. Durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Gedenke auch, o Herr! deiner Diener und Dienerinnen N. und N. die uns vorgegangen sind mit dem Zeichen des Glaubens, und im Schlafe des Friedens ruhen. Diesen, Herr, und allein in Christo ruhenden verleihe, wir bitten dich, den Ort der Erquickung, des Lichtes und Friedens. Durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Auch uns Sündern, deinen Dienern, die wir auf die Fülle deiner Erbarmungen hoffen, gieb einen Theil, und die Gesellschaft mit deinen heiligen Aposteln und Märterern, mit Johanne, Stephano, Mathia, Barnaba, Ignatio, Alexandro, Marcellino, Petro, Felicitate, Perpetua, Agatha, Lucia,

Agnes,

Agnes, Cäcilia, Anastasia und allen deinen Heiligen. Wir bitten dich, laß uns in ihre Gesellschaft zu, nur nach deiner Barmherzigkeit, nicht nach unsern Verdienste. Durch Christum unsern Herrn. Amen. Durch welchen du Herr dieses allzeit Gute erschaffest, heiligest, segnest, und uns giebst. Durch ihn, mit ihm, und in ihm ist dir Gott, allmächtiger Vater, in Einigkeit des heiligen Geistes, alle Ehre und Glorie von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Volk.

Amen.

Priester.

Laßt uns bethen! Durch heilsame Gebothe ermahnet, und durch den göttlichen Unterricht selbst angeleitet, getrauen wir uns zu sagen: Unser Vater, der du bist in den Himmeln! geheiliget werde dein Namen. Dein Reich komme uns zu. Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Gieb uns heut unser tägliches Brod. Und vergieb uns unsre Schulden, wie auch

wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung.

Volk.

Sondern erlöse uns von allem Uebel.

Priester.

Amen. Erlöse uns, o Herr, wir bitten dich, von allen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Uebeln. Und durch die Fürbitte der heiligen, und glorreichen Jungfrau und Gottesgebährerin Maria, der h. h. Apostel Peter und Paul, und Andreas, und aller Heiligen verleihe uns gnädig in unsern Tagen den Frieden; damit wir durch Hülfe deiner Barmherzigkeit unterstützet, sowohl allzeit von der Sünde befreyet, als auch von aller Beunruhigung sicher seyn. Durch denselben Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn, der mit dir lebet, und regieret in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Volk.

Amen.

Priester.

Der Friede des Herrn sey allzeit mit euch.

Volk.

Volk.

Und mit deinem Geiste.

Priester, indem er einen Theil der gesegneten Hostie mit dem heiligen Blute vermischet.

Diese Vermischung und Segnung des Leibes, und Blutes unsers Herrn Jesu Christi gedeihe uns, die wir sie empfangen, zum ewigen Leben. Amen.

Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt! erbarme dich unser ꝛc.

Lamm Gottes ꝛc.

Lamm Gottes ꝛc. Gieb uns den Frieden.

Herr Jesu Christe, der du deinen Aposteln gesaget hast: Ich lasse euch den Frieden zurücke, meinen Frieden gebe ich euch. Sieh nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche, und würdige dich, derselben nach deinem Willen Friede und Einigkeit zu verleihen. Der du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Herr Jesu Christe, du Sohn des lebendigen Gottes! der du nach dem Willen des Vaters, und durch die Mitwirkung des heiligen Geistes durch deinen Tod der Welt das Leben gegeben; erlöse mich durch deinen allerheiligsten Leib, und durch dein Blut von allen meinen Missethaten, und allen Uebeln, und mache, daß ich deinen Gebothen allzeit getreu verbleibe, und laß nicht zu, daß ich jemals von dir abgesondert werde. Der du mit den nehmlichen Vater und dem heiligen Geiste als Gott lebest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Die Genießung deines Leibes, Herr Jesu Christe, welchen ich unwürdiger zu empfangen mich unterstehe, soll mir nicht zum Gerichte, und zur Verdammniß gereichen, sondern nach deiner Gütigkeit mir zur Beschützung der Seele und des Leibes, und zu einem Heilungsmittel dienen. Der du lebest und regierest mit Gott dem Vater, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ich

Ich will das Himmelbrod nehmen, und den Namen des Herrn anrufen. Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund. Herr, ich bin nicht würdig 2c. Herr, ich bin nicht würdig 2c.

Bey der Nießung des heiligen Leibes.

Der Leib des Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen. — Was will ich dem Herrn für alles, was er mir gegeben hat, vergelten? Ich will den Kelch des Heils nehmen, und den Namen des Herrn anrufen. Lobend will ich den Herrn anrufen, und ich werde von meinen Feinden gesichert seyn.

Bey Nießung des heiligen Blutes.

Das Blut unsers Herrn Jesu Christi beschütze meine Seele zum ewigen Leben. Amen. — Herr, was wir mit dem Munde genossen haben, wollen wir mit reinem Gemüthe behalten, und aus der zeitlichen Gabe soll uns ein ewiges Heilsmittel werden.

Bey der Reinigung der Hände und des Kelches.

Herr! dein Leib, welchen ich genossen habe, und das Blut, so ich getrunken, verbleibe in mir, und gieb, daß in mir keine Mackel der Sünde zurücke bleibe, der ich mich mit den reinen, und heiligen Sakramenten erquicket habe. Der du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Der Priester auf der Epistelseite.

Im Glanze der Heiligen habe ich dich vor dem Morgenstern aus dem Schooße gezeuget.

Gegen das Volk.

Der Herr sey mit euch!

Volk.

Und mit deinem Geiste.

Der Priester auf der Epistelseite.

Laßt uns bethen! Gott, unser Herr! wir bitten dich, gieb uns, daß wir, die wir die Geburt unsers Herrn Jesu Christi durch diese Geheimnisse mit Freuden begehen, durch einen würdigen Wandel zu seiner Gesellschaft

sellschaft zu gelangen verdienen. Der mit dir lebet und regieret in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Volk.

Amen.

Der Priester in der Mitte.

Der Herr sey mit euch!

Volk.

Und mit deinem Geiste.

Priester.

Gehet, das Opfer ist vollendet.

Volk.

Gott sey Dank.

Priester.

Heilige Dreyeinigkeit! laß dir diese Bezeugung meiner Dienstbarkeit gefallen, und gieb, daß dieses Opfer, welches ich Unwürdiger den Augen deiner Herrlichkeit dargebracht habe, dir angenehm, mir, und allen, für welche ich solches aufgeopfert, durch deine Barmherzigkeit heilsam sey. Durch Christum unsern Herrn. Amen.

Gegen das Volk.

Es segne euch der allmächtige Gott der Vater, der Sohn, und der heilige Geist.

Volk.

Amen.

Priester auf der Evangelienseite.

Der Herr sey mit euch!

Volk.

Und mit deinem Geiste.

Priester.

Anfang des heiligen Evangeliums nach dem Johannes.

Volk.

Ehre sey dir, o Herr!

Priester.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bey Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und

das

das Licht scheinet in den Finsternissen, und die Finsternissen haben es nicht begriffen. Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbe kam zum Zeugniß, auf daß er vom Licht zeugete; damit sie alle durch ihn glaubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er Zeugniß gäbe von dem Lichte. Er war das wahrhaftige Licht, welches erleuchtet einen jeglichen Menschen, der da in diese Welt kömmt. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht, und die Welt hat ihn nicht erkennet. Er ist in sein Eigenthum gekommen, und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen. Wie viel ihn aber aufgenommen haben, denen hat er Gewalt gegeben, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott gebohren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet; und wir

wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, als des Eingebohrnen vom Vater voller Gnade und Wahrheit.

Volk.

Gott sey Dank!

Ende.

Nachricht.

In der Schadischen Buchhandlung in Fürth unweit Nürnberg sind auch folgende Verlagsartickel zu haben.

Anweisung, Tabellarische, die lateinische Sprache auf eine leichte Art in kurzer Zeit zu erlernen. 4. 1775. 6 Ggr. oder 24 kr.

Die nämliche auf Schreibpapier, 10 Ggr. 38 kr.

Delacroix Geschichte des Krieges, welchen die Türken mit Polen, Moskau, und Hungarn geführet haben, aus dem franz. übersetzt, 8. 1775. 10 Ggr. oder 38 kr.

Gedichte, vermischte von M. 8. 1777. 6 Ggg. oder 24 kr.

Grose, Reise nach Ostindien, aus dem französischen übersetzt, 8. 1775. 14 Ggr. oder 54 kr.

Ehestens werden fertig.

Index biographicus virorum in scientia naturali & medicina clarorum, ordine alphabetico consignatus, 4.

Meyers,

Meyers, Beschreibung seiner Reisen nach Grönland, Spitzbergen und der Strasse Davids, mit Kupfern, 2te stark vermehrte Auflage. 8.

Otters, Reisen in die Türkey und nach Persien, aus dem französischen übersetzt, gr. 8. 3 Bände.

Pope's, litterarischer und freundschäftlicher Briefwechsel, 4. Bände, aus dem Englischen übersetzt, 8.

Sammlung einiger curiosen und natürlichen Entdeckungen verschiedener natürlicher und geheimer Künst-Stücke, aus dem holländischen, nebst einem Anhang von Zubereitung mancherley Dinten. 8.

Unmaßgebliche Gedanken von der Information junger Herrschaften, besonders in der Latinität, Geschichte, und den damit verbundenen Wissenschaften. von D. C. H. B. zweyte vermehrte Auflage. 8.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayr, Beda

Prüfung der bejahenden Gründe welche die Gottesgelehrten anführen über die Frage: Soll man sich in der abendländischen Kirche bey dem Gottesdienste der lateinischen Sprache bedienen?

Frankfurt [u.a.] 1777

Liturg. 1118
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00043530-1